©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

1938 in Salzburg

Von Ernst Hanisch

„... der Einmarsch der deutschen Truppen im Jahr 1938 — löste den größten Jubel aus, den Salzburg je erlebt hat ... zum erstenmal in ihrer Geschichte erlebte die Stadt die Barbarei in voller Lautstärke."

Gerhard Amanshauser

Diese Untersuchung ist vorwiegend auf die Ereignisgeschichte ausgerichtet; einfach deshalb, weil der sogenannte „Anschluß" in Salzburg wissenschaftlich überhaupt noch nie behandelt wurde.[1]) Dennoch sollen und müssen die hinter den Ereignisketten liegenden kollektiven Phänomene — wie Mentalitätslagen und Interessenkonstellationen — miteinbezogen und analysiert werden. Der „Anschluß", von oben, von unten und von außen[2]), bewirkte eine verordnete und psychologisch raffiniert gelenkte, aber auch bereitwillig angenommene, zumindest kurzfristig anhaltende radikale Politisierung eines Großteiles der Menschen dieses Landes, wie sie bis zu diesem Zeitpunkt unbekannt war.

Alle globalen Erklärungsversuche der nationalsozialistischen Machtergreifung und -stabilisierung bedürfen regional begrenzter, empirisch abgesicherter Detailuntersuchungen.[3]) Die zeitgeschichtlich orientierte Landesgeschichtsforschung steht so vor der doppelten Aufgabe: Sie wird bereits bekannte Ergebnisse der Forschung auf die regionale Ebene transferieren und sie materialmäßig erweitern können; sie wird aber auch bekannte Ergebnisse z. T. umformulieren und neue Fragestellungen initiieren müssen.

Aus dieser kurz angezeigten Absicht ergibt sich der Verlauf der Darstellung: chronologische Partien wechseln mit systematischeren Teilen ab, narrative mit analytischen.

---

1) Unter einem biographischen Blickpunkt: Ernst *Hanisch,* Franz Rehrl. Sein Leben, in: Franz Rehrl. Landeshauptmann von Salzburg. 1922—1938, Salzburg 1975, S. 5 ff. Mit Zeitungen als Quellen: Erika *Weinzierl,* Die „Reichskristallnacht" in der Berichterstattung der Salzburger Zeitungen vom November 1938, in: Zeitschrift für die Geschichte der Juden, 1973; *dies.,* März 1938 in Salzburg, in: Finis Austriae, hrsg. Franz Danimann, Wien—München—Zürich 1978, S. 145 ff.

2) Vgl. dazu: Gerhard *Botz,* Wien vom Anschluß zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39, Wien 1978. Zitiert wird nach der unpublizierten Habil-Schrift.

3) Claus Dieter *Krohn* / Dirk *Stegmann,* Kleingewerbe und Nationalsozialismus in einer agrarisch-mittelständischen Region. Das Beispiel Lüneburg 1930—1939, in: Archiv für Sozialgeschichte 18 (1977), S. 41. Dort weitere Literatur zu Regionaluntersuchungen.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

1. Vom Berchtesgadener Abkommen bis zum 10. März 1938

Das Jahr 1938 setzte mit einem neuen Höhepunkt der illegalen nationalsozialistischen Propaganda ein. Der österreichischen Staatspolizei gelang es jedoch, an die 14 Tonnen Propagandamaterial sicherzustellen, die — als Dienstpost der Deutschen Reichsbahn getarnt — mit zwei Waggons nach Salzburg gebracht worden waren. Den Schmuggel leitete der auch später mit Organisationsfragen in der Salzburger Gauleitung befaßte Ing. Karl Feßmann. Über das Bahnhofsamt der Deutschen Reichsbahn in Salzburg lief auch die direkte telephonische Verbindung der illegalen Partei mit den Parteistellen im „Reich". Bei einer Hausdurchsuchung wurde auch ein Tätigkeitsbericht der NSDAP gefunden, in dem die Zahl der illegalen Mitglieder aus der Stadt Salzburg mit 1100 angegeben wird.[4]) Etwas später konnte die österreichische Polizei auch jene Parteistelle in Salzburg feststellen, die die nationalsozialistischen Flüchtlinge über die Grenze brachte.[5])

Diese einzelnen Facetten bestätigen das bereits bestehende Bild: daß Salzburg eine der wichtigsten Drehscheiben der Verbindungen zwischen der illegalen NSDAP und den diversen deutschen Parteistellen darstellte.[6])

Dieser Eindruck wird auch am 12. Februar 1938, dem Tag des Abkommens von Berchtesgaden, deutlich. Abgesehen davon, daß der Salzburger Kunsthistoriker Kajetan Mühlmann eine wichtige Zuträgerrolle spielte und bei den Verhandlungen am Berghof anwesend war[7]) — schon aus reisetechnischen Gründen mußte Bundeskanzler Schuschnigg über Salzburg nach Berchtesgaden fahren. In den frühen Morgenstunden des 12. Februar erreichten der Kanzler und seine Begleitung mit dem fahrplanmäßigen Nachtzug den Salzburger Hauptbahnhof. Über das weitere Geschehen am Vormittag dieses Tages gibt es unterschiedliche Darstellungen. Schuschnigg schreibt in seinem (im KZ verfaßten) Buch „Ein Requiem in Rot-Weiß-Rot": die Reise nach Salzburg sei geheim gewesen. „Auch Landeshauptmann und lokale

---

4) Ulrich *Eichstädt,* Von Dollfuß zu Hitler. Geschichte des Anschlusses Österreichs 1933—1938, Wiesbaden 1955, S. 265; *Salzburger Chronik,* 5. Februar, 10. Februar 1938.

5) Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien (AVA), Bundeskanzleramt Inneres, 22 Salzburg, Nr. 309.747, streng vertraulicher Aktenvermerk vom 4. Februar 1938.

6) Für die Frühzeit vgl. Ernst *Hanisch,* Zur Frühgeschichte des Nationalsozialismus in Salzburg 1913—1925, MGSLK 117 (1977), S. 371 ff.

7) Aussage Kajetan Mühlmann, in: Der *Hochverratsprozeß* gegen Dr. Guido Schmidt vor dem Wiener Volksgericht, Wien 1947; Ulrich *Eichstädt,* Von Dollfuß, S. 272 ff.; Kurt *Schuschnigg,* Im Kampf gegen Hitler. Die Überwindung der Anschlußidee, Wien—München—Zürich 1969, S. 233 ff.; Wolfgang *Rosar,* Deutsche Gemeinschaft. Seyss-Inquart und der Anschluß, Wien—Frankfurt—Zürich 1971, S. 180 ff.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Behörde waren nicht verständigt worden."[8]) Dem widerspricht eine Mitteilung des damaligen Direktors des Hotels Bristol, Karl Wimmer, vom 30. Oktober 1974. Wimmer konnte sich noch genau erinnern, daß Schuschnigg mit Landeshauptmann Rehrl im Hotel gefrühstückt habe; in einem kleinen Raum, den nur der Direktor betreten durfte. Der Kanzler habe mit Rehrl und dem Sicherheitsdirektor Bechinie Vorsichtsmaßnahmen besprochen, falls er bis zum Abend aus Berchtesgaden nicht zurückgekehrt sei.[9]) Auch die Zeugenaussage des nationalsozialistischen Richters Anton Jennewein, der Rehrl im Frühjahr 1938 verhört hatte, bestätigt ein Gespräch Schuschniggs mit Rehrl, das vor der Abfahrt auf den Obersalzberg geführt wurde.[10]) Die widersprüchlichen Quellenbefunde lassen sich am ehesten so klären: Schuschnigg hatte zwar (aus begreiflichen Gründen) die Absicht, die Fahrt nach Berchtesgaden geheimzuhalten; das gelang aber nicht. Rehrl erfuhr von Schuschniggs Anwesenheit in Salzburg und wollte sich Gewißheit verschaffen. Daß Schuschnigg dieses Gespräch in seiner Erinnerung vergaß, läßt sich aus dem hektischen Treiben dieses Tages leicht erklären. Die an und für sich unwichtige Episode gewinnt jedoch in Hinblick auf die Frage, ob vor der Abfahrt nach Berchtesgaden Sicherheitsmaßnahmen getroffen wurden, anders gesagt: ob sich Schuschnigg gänzlich in die Hand Hitlers begab, eine gewisse Bedeutung.[11])

Gegen 10 Uhr am Vormittag verließ der Kanzler in Begleitung von Staatssekretär Guido Schmidt die Stadt und fuhr in seinem Dienstwagen in Richtung Grenze. Spät am Abend kehrte er, nachdem er den Erpressungen Hitlers weitgehend nachgegeben hatte, schwer deprimiert nach Salzburg zurück, wo er die neue Lage mit Landeshauptmann Rehrl im Chiemseehof unter vier Augen besprach. Rehrls Kommentar: „Entsetzlich, Entsetzlich!"[12])

Zwischen dem 12. Februar und 11. März 1938 etablierte sich in Österreich eine Art Doppelherrschaft.[13]) Zwar blieb die NSDAP als Partei offiziell verboten, doch war es den österreichischen Nationalsozialisten erlaubt, sich im Rahmen der *Vaterländischen Front* legal zu betätigen. Der neue Innen- und Sicherheitsminister hieß Arthur Seyss-Inquart. In Salzburg spielte sich — getreu diesem Kurs — der

---

8) Kurt von *Schuschnigg,* Ein Requiem in Rot-Weiß-Rot. „Aufzeichnungen des Häftlings Dr. Auster", Zürich 1946, S. 37.

9) Diese Mitteilung verdanke ich Franz *Schausberger.*

10) Aussage Anton *Jennewein* im Hochverratsprozeß gegen Guido Schmidt, S. 286.

11) Guido *Zernatto,* Die Wahrheit über Österreich, New York—Toronto 1938, S. 206 f.

12) Aussage Max *Hoffinger* im Hochverratsprozeß gegen Guido Schmidt, S. 139.

13) Gerhard *Botz,* Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938—1940), Wien 1976², S. 29.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Rechtsanwalt Albert Reitter, der als Nationalsozialist (wenn auch noch nicht formell Parteimitglied) und Beauftragter des Gauleiters Anton Wintersteiger das *Volkspolitische Referat* der *Vaterländischen Front* leitete, immer mehr in den Vordergrund. Reitter hatte bereits in seinem aufsehenerregenden Neujahrsartikel im *Salzburger Volksblatt* offen NS-Propaganda betrieben.[14]) Über hundert Nationalsozialisten wurden aufgrund einer Amnestie aus dem Salzburger Landesgericht entlassen. Die österreichischen Behörden, z. T. bereits von Nationalsozialisten durchsetzt, waren gelähmt oder nicht erreichbar. In einem streng vertraulichen Erlaß beschwerte sich der Salzburger Sicherheitsdirektor darüber, daß in einer Zeit, wo täglich „Ereignisse von staatspolitischer Bedeutung" stattfinden, bei den Bezirkshauptmannschaften niemand zu erreichen sei.[15])

Die etablierte Doppelherrschaft — bei der sich das Machtpotential immer stärker zugunsten der Nationalsozialisten verschob — trat am Abend des 21. Februar deutlich zutage. Hinter verschlossenen Türen, im Kurhaus, tagten die Amtswalter der *Vaterländischen Front.* Landesführer Bernhard Aicher und Landeswerbeleiter Leonhard Steinwender legten ihr Bekenntnis zu Schuschnigg und Österreich ab.[16]) Offen und demonstrativ auf der Straße — mit „lodernden Fackeln" und „lodernden Herzen" — marschierten die Nationalsozialisten, an der Spitze der illegale Gauleiter Anton Wintersteiger. Als Veranstalter des Fackelzuges wurden offiziell nationale Vereine vorgeschoben. Tatsächlich lief die Organisierung vor allem über die nationalsozialistische Betriebsorganisation (NSBO). SA und SS marschierten geschlossen, z. T. in Uniformen, im Zuge mit. Die Angaben über die Teilnehmer schwanken zwischen 13.000 und 19.000. Transparente mit der Aufschrift „Heil Hitler" und „Sieg Heil" wurden mitgetragen. Rufe wie „Die schwarze Tyrannei — eins, zwei, drei —, die ist jetzt vorbei" und „Schuschnigg verrecke" wurden laut. Unbeanstandet sang die Menge das Horst-Wessel-Lied. Lediglich an der Staatsbrücke scheint es zu einem Zwischenfall gekommen zu sein, als „eine Horde von Systemlingen" — wie es ein Jahr darauf in der NS-Presse hieß —, unter ihnen der ehemalige Salzburger Gauleiter Sepp Koller, dem „Heil Hitler" ein schwaches „Heil Schuschnigg" entgegenriefen.[17])

---

14) *Salzburger Landeszeitung,* 3. März 1939; Walter *Pembaur,* Im letzten Kampf um Österreich, Wien—Leipzig 1939, S. 108 ff.; Irmgard *Bärnthaler,* Die Vaterländische Front. Geschichte und Organisation, Wien 1971, S. 149.

15) Salzburger Landesarchiv (SLA), Präsidialakten (PA), Karton (K) 344, 1938/8a/871.

16) *Salzburger Chronik,* 22. Februar 1938.

17) Alois *Persterer,* Der 11. März in Salzburg, in: Salzburger Landeszeitung, 11. März 1939. In seinem Lebenslauf für die Parteikanzlei gibt Anton Wintersteiger an, daß er im November 1934 zum stellvertretenden Gauleiter bestellt und im September 1936 die Leitung des Gaues übernommen hatte. Am 21. Februar 1938

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Am Residenzplatz hielt Albert Reitter eine Ansprache, die unter dem Tenor lief: Nationalsozialisten, wir sind soweit! Diplomatisch verbrämt grüßte Reitter den Führer Adolf Hitler und Bundeskanzler Kurt Schuschnigg.[18]) An diesem Fackelzug läßt sich auch das Nebeneinander des „evolutionären" und „revolutionären" Kurses innerhalb der NSDAP klar aufzeigen: die Parolen der Menge und das Auftreten Wintersteigers verkörpern das „revolutionäre", die ambivalent-versöhnliche Rede Reitters das „evolutionäre" Element. Beide Ebenen aber waren eng ineinander verschränkt.[19])

In diesem „Orkan der Begeisterung" — wie das *Salzburger Volksblatt* selbst voller Enthusiasmus schrieb — drang ein warnender Hirtenbrief von Erzbischof Sigismund Waitz nicht mehr durch. Waitz sah einen neuen Weltkrieg kommen: um vieles schrecklicher als der erste[20])! Unbeachtet blieb auch ein primitiv hergestelltes Flugblatt — voll von Druckfehlern — der Salzburger illegalen Kommunisten, das Katholiken, Sozialisten und Kommunisten zur Zusammenarbeit gegen Hitler aufrief. Das Flugblatt schloß mit dem Satz: „Es lebe ein freies, demokratisches Österreich!!!"[21])

Als Gegengewicht zum NS-Fackelzug vom 21. Februar bot die *Vaterländische Front* alles auf, um am 25. Februar — trotz der nationalsozialistischen Gegenpropaganda — die Straßen mit österreichisch Gesinnten füllen zu können; allerdings, man hatte Sorgen, ob dies noch gelinge. Landeshauptmann Rehrl verfügte, daß alle Beamten und Angestellten des Landes beim Fackelzug der *Vaterländischen Front* mitmarschieren müssen — es gehe um den Bestand eines freien, unabhängigen, christlich-deutschen Österreich.[22]) So zogen am 25. Februar angeblich 24.000 Salzburger — unter ihnen auch eine Abordnung von Halleiner Kommunisten[23]) — mit 28 Musikkapellen durch die Stadt. Der Landesleiter der *Vaterländischen Front,* der Lehrer Bernhard Aicher, leistete im Namen der Teilnehmer den Schwur: Rot-Weiß-Rot bis in den Tod — das war die Parole, die Schuschnigg in seiner großen Rede am Tag zuvor ausgegeben hatte.[24]) Beide Fackelzüge waren als politische Machtprobe gedacht. Es ging darum, zu zeigen, wer die Mehrheit des Volkes hinter sich hatte.

---

reiste er endgültig illegal in Salzburg ein. Personalakt Anton *Wintersteiger,* Berlin Document-Center.

18) *Salzburger Chronik,* 22. Februar 1938; *Salzburger Volksblatt,* 22. Februar 1938; *Das Wüstenroter Eigenheim,* April 1938.

19) Kritisch zum bisherigen Dualismus von „revolutionär" und „evolutionär": Gerhard *Jagschitz,* NSDAP und „Anschluß" in Wien 1938, in: Wien 1938, Wien 1978 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 2).

20) *Salzburger Chronik,* 23. Februar 1938.

21) SLA, PA, K 362, 1938/34 a/1986.

22) SLA, PA, K 345, 1938/9/945.

23) Leserbrief von Johann *Haslauer,* Salzburger Nachrichten, 12. April 1978.

24) *Salzburger Chronik,* 26. Februar 1938.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Im Sinne der „Konzentration aller Patrioten" wurde Landeshauptmann Rehrl im letzten Moment zum Landesführer der *Vaterländischen Front* ernannt; als solchen verständigte ihn Schuschnigg am 7. März (unter dem Siegel der Verschwiegenheit) von der geplanten Volksbefragung, die für Sonntag, den 13. März, vorgesehen war.[25]) Öffentlich wurde dieser Plan — der zu Recht als „letzter Verzweiflungsakt" bezeichnet werden kann[26]) — am 9. März vom Kanzler in Innsbruck verkündet.

Um die Mittagszeit des 9. März traf Schuschnigg, auf der Fahrt nach Innsbruck, in Salzburg ein. Am Vormittag war die Landesregierung verständigt worden, daß bei Mühldorf eine deutsche Panzerdivision stehe und daß an der Grenze allgemeine Mobilisierungsmaßnahmen eingeleitet würden. Rehrl begab sich in Begleitung seines Präsidialvorstandes Negrelli auf den Bahnsteig, um Schuschnigg von diesen Beobachtungen zu verständigen. Schuschniggs Sekretär, Baron Viktor Frölichsthal, ließ Rehrl jedoch nicht vor: Der Kanzler habe die ganze Nacht an seiner Rede gearbeitet und auf der Fahrt ein Schlafpulver genommen, um bis Innsbruck schlafen zu können; er dürfe unter keinen Umständen gestört werden. Der leicht erregbare Rehrl ließ, wütend über diese Weigerung, den Kanzler zu wecken, sofort eine Protokollnotiz anfertigen.[27]) Nach einer anderen Information wollte Rehrl vom Kanzler auch wissen, ob Mussolini mit der geplanten Volksbefragung einverstanden sei;[28]) wie heute bekannt ist, hatte Mussolini abgeraten und sie als Bombe, die jederzeit platzen könnte, bezeichnet.[29])

Über den Modus der Abstimmung und die geplanten Manipulationen ist viel diskutiert worden. Schuschnigg selbst hat in einigen Äußerungen zugegeben, daß bei den ersten Vorbereitungen ein sehr fragwürdiges Vorgehen geplant war — beispielsweise sollten in den Wahllokalen keine Neinstimmzettel aufliegen usw. —; er habe aber diese Vorbereitungen gestoppt, um eine faire Abstimmung zu garantieren.[30]) Aus den vorhandenen Akten gewinnt man jedoch den Eindruck, daß ein solcher Stopp im Durcheinander dieser Tage die Länder nicht mehr erreicht hat. In Salzburg wurde ein genauer Zeitplan für Beamte und Lehrer ausgearbeitet: Sie sollten bereits am 12. März,

---

25) Kurt *Schuschnigg*, Im Kampf gegen Hitler. Die Überwindung der Anschlußidee, Wien—München—Zürich 1969, S. 302.

26) Gerhard *Botz*, Die Eingliederung, S. 30.

27) Franz *Rehrl* an die Staatsanwaltschaft in Wien, 17. November 1945. Akten zum Guido-Schmidt-Prozeß, vgl. 3c 1920/45, Bd. 2. Auf dieses wichtige Dokument machte mich dankenswerterweise Karl *Stuhlpfarrer* aufmerksam. Meine eigene Darstellung dieses Sachverhaltes ist falsch. Vgl. Ernst *Hanisch*, Franz Rehrl — Sein Leben, S. 30.

28) Mitteilung von Frau Eleonore *Rehrl*.

29) Hochverratsprozeß gegen Guido Schmidt, S. 63.

30) Zuletzt: Im Kampf gegen Hitler, S. 303 ff.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

nach Dienststellen getrennt, abstimmen.[31]) So war eine lückenlose Kontrolle möglich. Tatsächlich kann weder bei der geplanten Volksbefragung am 13. März noch bei der Volksabstimmung am 10. April von freien Wahlen gesprochen werden; in beiden Fällen fehlte die offene und öffentliche Möglichkeit zur Gegenpropaganda, in beiden Fällen standen die Wähler unter Druck.

Daß die Nationalsozialisten gegen die Volksbefragung auftreten würden, war vorauszusehen. Am 10. März, gegen 3 Uhr morgens, wurde Landeshauptmann Rehrl verständigt, daß die deutsche Grenze gesperrt sei und die Züge nicht mehr übernommen würden. Rehrl gab diese Meldung sofort an Schuschnigg weiter.[32]) Unter Tags reisten die Repräsentanten des alten Systems, Landesleiter Aicher, Landesstatthalter Wagenbichler, Sicherheitsdirektor Bechinie und der Repräsentant des kommenden neuen politischen Systems, der illegale Gauleiter Wintersteiger, im selben Zug nach Wien, um sich jeweils letzte Anweisungen zu holen. Im Speisewagen gingen sie grußlos aneinander vorbei.[33])

Die HJ marschierte mit Hakenkreuzfahnen durch die Stadt Salzburg. Zwischen ihr und der Vaterländischen Jugend kam es zu einer Rauferei, die mehrere Verletzte forderte.[34]) Das Ziel der HJ war das Dienstgebäude der *Vaterländischen Front,* das, mit Sprechchören — „Eins, zwei, drei — Volksabstimmungsschweinerei", „Eins, zwei, drei — Pfaffenknechterei" —, belagert wurde. Laut einer Meldung der *Salzburger Chronik* wurden die jugendlichen Nationalsozialisten von Karl Springenschmid angeführt.[35]) In einem Schreiben an den Verfasser negiert Springenschmid jeden Zusammenhang mit dieser HJ-Aktion, da er am 10. März gar nicht in Salzburg gewesen sei.[36])

In der Nacht vom 10. auf den 11. März gab Friedrich Rainer, Mitglied der nationalsozialistischen Landesleitung in Wien, an die Gauleiter die letzten Weisungen für den 11. März aus. Für drei mögliche Fälle wurden Vorbereitungen getroffen.

Fall 1: die Volksbefragung wird abgesagt. In diesem Fall müssen Demonstrationen großen Stils durchgeführt werden.

Fall 2: Schuschnigg tritt zurück. Die Demonstrationen leiten zur Machtergreifung über.

---

31) SLA, PA, K 369, 1938/38 d; Rehrl Persönliches, K 103. vgl. jetzt: Isabella *Ackerl,* Die Propaganda der Vaterländischen Front für die geplante Volksbefragung vom 13. März 1938, in: Wien 1938, Wien 1978 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 2), S. 18 ff.

32) *Rehrl* an die Staatsanwaltschaft, 17. November 1945.

33) Alois *Persterer,* Der 11. März in Salzburg, in: Salzburger Landeszeitung, 11. März 1939.

34) Hitler-Fahnen über allen Straßen, *Völkischer Beobachter,* 12. März 1939.

35) *Salzburger Chronik,* 11. März 1938.

36) Schreiben Karl *Springenschmids* an den Verfasser, 14. März 1978.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Fall 3: Schuschnigg nimmt den Kampf auf. In diesem Fall muß jeder Gauleiter auf eigene Faust versuchen, die Macht zu gewinnen.

Noch in der Nacht reiste der illegale Gauleiter Anton Wintersteiger nach Salzburg zurück.[37])

2. *Die nationalsozialistische Machtergreifung — Der Einmarsch der deutschen Truppen*

Am 11. März wurden dann Fall 1 und 2 durchgespielt. An diesem Tag schwirrten die Gerüchte durch die Stadt: Wie wird das Deutsche Reich reagieren?[38]) Die Polizeidirektion und die übrigen öffentlichen Gebäude wurden von Bundesheersoldaten bewacht. Am Vormittag kehrte Albert Reitter mit den letzten Anweisungen der NS-Landesleitung aus Wien nach Salzburg zurück. Am Nachmittag sagte Schuschnigg unter vehementem deutschem Druck das Plebiszit ab. Damit war für die Nationalsozialisten Fall Nr. 1 eingetreten. Um 15 Uhr ordnete Rainer große Demonstrationen an.[39]) Das Hauptquartier der Salzburger Gauleitung befand sich zunächst im Café Glockenspiel, wurde aber dann aus Sicherheitsgründen in die Privatwohnungen diverser Parteigenossen verlegt. Als noch immer offizieller Repräsentant der Nationalsozialisten verhandelte Albert Reitter mit Sicherheitsdirektor Bechinie über die Zulassung der Demonstration. Der Sicherheitsdirektor weigerte sich zunächst. Noch während diese Verhandlungen liefen, organisierte Karl Feßmann bereits die Kundgebung.[40])

Über den Abend des 11. März in Salzburg existieren verschiedene Quellen: einige Zeitungsartikel aus der Zeit des Dritten Reiches und zwei unpublizierte Darstellungen der beiden Gegenspieler Franz Rehrl und Anton Wintersteiger, die n a c h dem Zweiten Weltkrieg verfaßt wurden. Die folgende Darstellung basiert auf diesen Quellen.[41])

Gegen 16 Uhr erfuhr Rehrl von der Verschiebung der Volksbefragung — bezeichnenderweise von Nationalsozialisten. Der Landeshauptmann versuchte sofort Schuschnigg zu erreichen, allerdings ver-

---

37) *Denkschrift Friedrich Rainers* vom 6. Juli 1939, in: Procès des Grands Criminels de Guerre devant le Tribunal militaire international Nuremberg, Nuremberg 1947, tom. 26, S. 356; tom. 34, S. 30. Vor einer Überbewertung der Denkschrift warnt Gerhard *Jagschitz*, NSDAP und „Anschluß", S. 156.

38) Als Stimmungsberichte siehe Karl *Steinocher* und Michael *Haslinger*, in: Finis Austriae, S. 153 ff.

39) Denkschrift *Rainer*, S. 358.

40) Alois *Persterer*, Der 11. März in Salzburg, in: Salzburger Landeszeitung, 11. März 1939.

41) Ebd. Eine Darstellung von Gauleiter *Rainer* im *Salzburger Volksblatt*, 12. November 1938; *Völkischer Beobachter*, 12. März 1939; Anton *Wintersteiger*, Der 11. März in Salzburg, in: Österreichischer Beobachter 4 (1939), S. 8 ff.; *ders.*, Gedächtnisniederschrift vom 19. Dezember 1969; Franz *Rehrl* an die Staatsanwaltschaft Wien.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

gebens. So sagte Rehrl vorläufig seine für den Abend angekündigte Rundfunkrede ab. Etwas später erfolgte ein Anruf aus Wien: Schuschnigg selbst war am Aparat und bestätigte, daß er unter dem „gewaltigen Druck" der deutschen Regierung demissioniert habe. Rehrl begab sich in seine Wohnung, um zu essen.[42])

Am späten Nachmittag respektive abends kam es in Hallein zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und (vermutlich) Kommunisten. Dabei gingen die Fenster der deutschvölkischen Turnhalle in Trümmer. Auch in Bischofshofen gab es Unruhen.[43]) Das waren die einzig erkennbaren Widerstandsaktionen in diesen Märztagen.

In der Stadt Salzburg füllte sich gegen 19 Uhr der Residenzplatz mit Demonstranten; Abstimmungsplakate wurden heruntergerissen; Sprechchöre riefen „Heil Hitler", „Sieg Heil". Wintersteiger und Reitter sollten zur Menge sprechen; beide mußten ihr Konzept dauernd ändern, da Stunde für Stunde eine neue Situation eintrat. Zuerst sprach Reitter: Schuschnigg sei zurückgetreten ... „Etwas Elementares, Unerhörtes, in dieser theatralischen Form wohl noch nie Dagewesenes, folgte diesen Worten. Wie ein einziger Aufschrei gellt aus zehntausend Kehlen ein Dithyrambus der Begeisterung und Freude empor ..." heißt es in einem Bericht.[44])

Das Signal für den Fall Nr. 2 war somit gegeben. Um 20.30 Uhr erteilte Rainer dem Salzburger Gauleiter telefonisch den Befehl, die Macht mit Hilfe der SA und SS zu ergreifen. Falls die Landesregierung Widerstand leiste, solle man sich auf einen Auftrag des Bundeskanzlers Seyss-Inquart berufen[45]) — hier lag allerdings eine eindeutige Mystifikation vor, denn Bundespräsident Miklas weigerte sich noch immer, Seyss-Inquart zum Kanzler zu ernennen.

Gauleiter Wintersteiger beorderte einen SA-Sturm zu sich und marschierte zum Chiemseehof. Die dort postierten Wachen traten zur Seite, grüßten mit Heil Hitler — Wintersteiger ging in das Arbeitszimmer von Landeshauptmann Rehrl, ließ sich die Telefonanlage erklären und meldete gegen 21 Uhr nach Wien: er habe die Macht ergriffen.[46]) Historisch genauer indessen wird man sagen müssen, daß die Macht ihm einfach zufiel. Wieder einmal hatten sich die Länder selbständig gemacht; während in Wien die Lage noch einigermaßen

---

42) *Rehrl* an die Staatsanwaltschaft Wien.

43) Bezirksgendarmeriekommando *Hallein* an die Sicherheitsdirektion in Salzburg, 28. Mai 1946, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Nr. 8349; *Salzburger Volksblatt,* 12. März 1938. Dokumentation zur österreichischen Zeitgeschichte 1938—1945, hrsg. von Christine *Klusacek* u. a., München 1971, S. 22.

44) *Salzburger Volksblatt,* 13. März 1938.

45) Denkschrift *Rainer,* S. 358.

46) *Wintersteiger,* Gedächtnisniederschrift.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

ungewiß war, hatten die Nationalsozialisten in den meisten Ländern die Macht bereits fest in den Händen.

Denn selbstverständlich wurde nicht nur der Chiemseehof besetzt. Der stellvertretende Gauleiter Anton Giger kontrollierte das Rathaus; weitere SA-Männer besetzten den Sender, das Fernsprechamt, das Landesgericht, die Landwirtschaftskammer, das Haus der VF. Der NSBO wurde die Arbeiterkammer überlassen. Der dortige Präsident Hermann Struber wurde sofort abgesetzt und verhaftet, das Bankguthaben der Gewerkschaft gesperrt. Die NSBO übernahm auch sogleich die Führung der jüdischen Geschäfte und setzte kommissarische Leiter ein.[47]) Auch die Redaktion der *Salzburger Chronik* in der Bergstraße wurde mit einer Wache belegt. Chefredakteur Leonhard Steinwender, gleichzeitig hoher Funktionär der VF, wanderte sofort ins Gefängnis.

Für den neuralgischen Punkt der Polizeidirektion benützte man den Sicherheitsdienst (SD) der SS. Während Sicherheitsdirektor Bechinie verzweifelt, apathisch, willenlos an seinem Schreibtisch saß und sich festnehmen ließ, soll Polizeidirektor Ingomar (nach einer nationalsozialistischen Darstellung) noch versucht haben, sich anzubiedern. Angeblich hatte er ein Ergebenheitstelegramm an Heinrich Himmler abgesandt und sich ein Hakenkreuz angesteckt: trotzdem kam auch er ins KZ Dachau.[48])

Nirgendwo entwickelten sich auch nur Ansätze eines Widerstandes bei den Behörden. Überall im Land begannen private Racheakte; vor allem Männer der „Systemzeit" waren betroffen. Wahllos inhaftierte man Heimwehrführer, Funktionäre der VF, Gendarmerie- und Kriminalbeamte. Darüber später.

Was aber machte der politische Repräsentant des Landes, Landeshauptmann Franz Rehrl, was machte die bewaffnete Macht, das Bundesheer? Rehrl hörte zu Hause im Radio die Abschiedsrede Bundeskanzler Schuschniggs. Da er — wie er später schrieb — von der Annahme ausging, „daß eine Art Kriegszustand bestehe", fuhr er mit zwei seiner Beamten ins Brigadekommando. Sowohl das Amtssiegel der Landesregierung als auch das Geld für die Volksbefragung nahm er mit sich. Mittlerweile hatte Gauleiter Wintersteiger vom Brigadekommandanten die Bereitstellung eines Verbindungsoffiziers verlangt. Als Rehrl beim Brigadekommando eintraf, verhandelte die Führung gerade, welchen Offizier man als Verbindungsoffizier zur Gauleitung abstellen sollte.[49])

Der de facto abgesetzte Landeshauptmann rief nun das Bundes-

---

47) Von der NS-Betriebszellen-Organisation zur Deutschen Arbeitsfront, hrsg. von Anton *Resch*, Salzburg o. J., S. 95.

48) Alois *Persterer*, Der 11. März in Salzburg.

49) *Rehrl* an die Staatsanwaltschaft; eine falsche Darstellung gibt Ulrich *Eichstädt*, Von Dollfuß zu Hitler, S. 402.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

kanzleramt in Wien an. Nach seiner eigenen Darstellung erreichte er Minister Glaise-Horstenau, der aber ausweichende Antworten gab.[50]) Nach der Darstellung Friedrich Rainers war bereits der Nationalsozialist Odilo Globocnik am Apparat, der Rehrl barsch beteuerte „Fahren Sie ab, so schnell als möglich".[51]) Die Widersprüche sind vermutlich so zu erklären, daß es sich um zwei verschiedene Gespräche handelte.

Dem Befehl gemäß, setzte sich das Bundesheer nach Osten ab. Rehrl wollte sich mit seinem Auto in die Bundesheerkolonne einreihen; kaum war dies geschehen, erhielt er die Mitteilung, daß der Rückzug nicht stattfinden könne, weil der österreichische Brigadier den eindringenden deutschen General begrüßen müsse! Rehrls späterer Kommentar: „Ich konnte nicht umhin, in dieser letzten Phase der Ereignisse nichts anderes als Verrat zu erblicken."[52]) Der Landeshauptmann kehrte in seine Wohnung zurück, um die Polizeidirektion anzurufen; dort jedoch amtierte bereits die SS.

Der Rückzug des Bundesheeres endete in Gnigl. Der Brigadier meldet sich bei Gauleiter Wintersteiger, um über die Absetzbewegung zu rapportieren.[53])

Um Mitternacht läuteten die Glocken von Salzburg die neue Herrschaft ein!!

Gegen 3 Uhr nachts erreichte Wintersteiger die Nachricht, daß die deutschen Truppen am Walserberg einzumarschieren begannen. Der Gauleiter fuhr an die Grenze, fand aber vorläufig nur einen Unteroffizier und zwei Soldaten vor.[54])

In den frühen Morgenstunden wurden im Erzbischöflichen Palais die Fenster eingeschlagen und Erzbischof Waitz von der SA und HJ unter Hausarrest gesetzt; das Palais wurde umstellt. So blieb es bis zum 16. März. Erst einer Intervention von P. Benedikt Probst bei Vizekanzler Glaise-Horstenau gelang es, dem Erzbischof die Bewegungsfreiheit zurückzugeben. In der Zwischenzeit soll Waitz seinen Weihbischof Filzer zu Wintersteiger geschickt haben, um dem neuen Regime die Loyalität der Kirche auszudrücken. In seinem privaten Tagebuch notierte er lapidar: „Überwältigung Österreichs".[55])

Überblickt man die Ereignisse der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938, so wird man als Resümee feststellen können: Die nationalsozialistische Machtergreifung in Salzburg geschah unter dem vehementen Druck der deutschen Regierung und des drohenden Einmarsches der deutschen Truppen; verfassungsrechtlich handelte es sich eindeutig um

---

50) *Rehrl* an die Staatsanwaltschaft.
51) *Salzburger Volksblatt,* 12. November 1938.
52) *Rehrl* an die Staatsanwaltschaft.
53) *Wintersteiger,* Gedächtnisniederschrift.
54) Ebd.
55) Hans *Jablonka,* Waitz, Bischof unter Kaiser und Hitler, Wien 1971, S. 78 ff.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

einen „revolutionären" Akt. Weder Friedrich Rainer noch Anton Wintersteiger hatte die geringste rechtliche Kompetenz. Die scheinlegale Brücke wurde erst am 12. März um 18 Uhr errichtet, als der nunmehrige Bundeskanzler Arthur Seyss-Inquart den Salzburger Gauleiter zum Landeshauptmann ernannte.[56]) Allerdings — und vor allem! — der nationalsozialistischen Machtergreifung wurde (soweit bisher bekannt) keinerlei Widerstand entgegengesetzt; sie erfolgte — sieht man von den Verhaftungen ab — relativ friedlich. Österreich war nicht nur außenpolitisch isoliert, das Land hatte sich auch selbst aufgegeben.

Am Vormittag des 12. März fuhren die deutschen Truppen — unter dem brausenden Jubel der Bevölkerung — in der Stadt Salzburg ein. Der österreichische Brigadier wurde in den Chiemsehof bestellt, wo man ihm lapidar mitteilte, daß der deutsche Generalmajor Kübler das Kommando übernommen hatte.[57]) In den Geschäften hingen die Bilder Adolf Hitlers; bereits nach wenigen Stunden gab es keine Hakenkreuzfahnen mehr zu kaufen. Die Zeitungen überschlugen sich im Ausdruck der Begeisterung; nur kleingedruckt meldeten sie, wer aller in Schutzhaft genommen worden war.

3. Die Stabilisierung der Herrschaft

Am 13. März ernannte Landeshauptmann Wintersteiger seine Regierungsmannschaft: als Landesstatthalter fungierte der Rechtsanwalt Albert Reitter, zu neuen Landesräten wurden der Kammeramtsdirektorstellvertreter Erich Gebert, der Erbhofbauer Paul Krennwallner, der Werkmeister a. D. Anton Resch, der Fachlehrer a. D. Anton Springenschmid bestellt. Die beiden Spitzenbeamten, Hofrat Walentin und Hofrat Negrelli, schieden aus dem Dienst; die illegalen Nationalsozialisten Oskar Hausner und Herbert Del Negro rückten an ihre Stelle.[58])

Am Nachmittag des 13. März übergab Franz Rehrl offiziell seinen Schreibtisch an Anton Wintersteiger. In der darauffolgenden Aussprache soll Rehrl versichert haben, daß er bei der Abstimmung am 10. April mit „Ja" stimmen werde.[59]) Eine offizielle Erklärung gab der Altlandeshauptmann allerdings nicht ab; daran hatten weder er noch die Nationalsozialisten ein Interesse.

Die Historiographie des Nationalsozialismus hat schon seit längerer Zeit die Vorstellung von einem durchhierarchistisierten Führerstaat mit klaren Kompetenzen als Mythos entlarvt. In Wirklichkeit

---

56) SLA, PA, K 367, 1938/38a/466.

57) Friedrich *Fritz*, Der deutsche Einmarsch in Österreich 1938, Wien 1968 (Militärhistorische Schriftenreihe 8), S. 20.

58) SLA, PA, K. 367, 1938/38a/466; *Salzburger Zeitung*, 12. März 1938.

59) Anton *Wintersteiger*, Gedächtnisniederschrift.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

bestand der NS-Herrschaftsapparat aus einer Vielzahl von autonomen, scharf konkurrierenden Herrschaftsträgern, die erbittert um jeden Machtanteil kämpften. Das politische System des Nationalsozialismus war keine Monokratie, sondern eine Polykratie.[60])

Welche Herrschaftsträger existierten konkret in Salzburg? Damit verbunden ist die andere Frage: wie und in welcher Weise wurden die traditionellen Führungsschichten entmachtet, integriert bzw. neutralisiert? Zunächst ist die NSDAP als wichtigster Herrschaftsträger zu nennen. Sie war aber alles andere als ein geschlossener Block. Die „alten Kämpfer" und die Illegalen, die im Lande blieben und oft monatelange Gefängnisstrafen aufzuweisen hatten, konkurrierten mit den Legionären, die nach Deutschland geflohen waren und die, nun zurückgekehrt, ihren Machtanteil forderten; dazu kam eine breite Schicht von Sympathisanten und Opportunisten, die zur Futterkrippe drängten. Dann haben wir den traditionellen Beamtenapparat, der teilweise von Illegalen durchsetzt war, teilweise „gesäubert" wurde. Die Mehrheit paßte sich dem neuen politischen System an; das gleiche gilt für Justiz und Polizei. Zehn Tage nach der „Machtergreifung" kam der Reichsführer SS Heinrich Himmler nach Salzburg, um mit Gauleiter Wintersteiger über die Organisierung der Gestapo zu beraten.[61]) Bereits am 16. März wurden die Beamten der Landeshauptmannschaft auf Adolf Hitler vereidigt.[62]) Das sofort in das deutsche Heer eingegliederte österreichische Bundesheer legte am 14. März den Eid auf den Führer ab.[63]) Bei den Selbstverwaltungskörperschaften hatte der „Autoritäre Ständestaat" mit der Zerschlagung der autonomen Arbeiterbewegung eine wichtige Vorarbeit geleistet. Die übrigen wurden gleichgeschaltet oder schalteten sich selbst gleich. Beispielsweise die Salzburger Handelskammer, die ein Telegramm an Adolf Hitler absandte, wo es u. a. heißt: „Die schmerzlich vergangenen fünf Jahre sind nunmehr überstrahlt durch Ihre große Tat, die die Erfüllung der nationalen und wirtschaftlichen Hoffnungen der werktätigen Wirtschaft in Salzburg gebracht hat."[64]) Der Industriellen-Bund, Landesstelle Salzburg, spendete sofort 10.000 S für den NS-Kampffonds.[65])

---

60) Zuletzt dazu: Peter *Hüttenberger,* Nationalsozialistische Polykratie, in: Geschichte und Gesellschaft 2 (1976), 417 ff.

61) *Salzburger Volksblatt,* 23. März 1938; Wolfgang *Neugebauer,* Der Aufbau des NS-Terrorapparates im Jahr 1938, in: Wien 1938, S. 126 ff. Wintersteiger wurde — nach einigen Schwierigkeiten — mit dem Rang eines Standartenführers in die SS übernommen. Himmler an Wintersteiger, 20. Juli 1938. Personalakt Wintersteiger, Berlin Document-Center.

62) *Salzburger Volksblatt,* 17. März 1938.

63) Vgl. dazu: Peter *Gschaider,* Das österreichische Bundesheer 1938 und seine Überführung in die deutsche Wehrmacht, phil. Diss., Wien 1967.

64) *Salzburger Volksblatt,* 16. März 1938; SLA, PA, K 345, 1938/9/1200.

65) *Salzburger Volksblatt,* 12. März 1938.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Der Landtag und die Gemeindetage wurden aufgelöst. Von der Presse wurde die *Salzburger Chronik* von außen gleichgeschaltet und in *Salzburger Zeitung* umbenannt; das *Salzburger Volksblatt* brauchte im Frühjahr 1938 nur seine tatsächlich politische Gesinnung auszudrücken.[66])

Den größten Unsicherheitsfaktor bildete die Katholische Kirche, die aus der spezifischen Salzburger Tradition eine besonders wichtige Funktion für die politische Bewußtseinsbildung der Landbevölkerung innehatte. Ihre Haltung im März und April 1938 kann am ehesten mit dem Begriff ambivalent charakterisiert werden, wobei jedoch in der ersten Phase eine deutlich merkbare Tendenz zur Akkommodation vorherrschte.[67]) Gleichzeitig muß aber der rabiate Antiklerikalismus einzelner nationalsozialistischer Gruppen (vor allem um Karl Springenschmid) in Rechnung gestellt werden; ein Antiklerikalismus, der zunächst von oben abgebremst wurde. Die Stapoleitstelle Salzburg dementierte z. B. offiziell das Gerücht, bei Erzbischof Waitz seien zwei Maschinengewehre gefunden worden, und im Kloster Nonnberg und bei den Barmherzigen Schwestern seien Waffen versteckt gewesen.[68])

Auf einzelne Herrschaftsträger werde ich später etwas genauer eingehen. Hier soll nur das allgemeine Muster der Durchdringung und Gleichschaltung kurz dargestellt werden. Während in Deutschland die NS-Penetration Jahre dauerte, wurde dieser Prozeß in Österreich auf wenige Monate zusammengedrängt. Im wesentlichen verlief die Ablösung nach folgendem Muster: die Spitzenpositionen wurden mit Nationalsozialisten bzw. manchmal auch nur mit einer „national" eingestellten Person kommissarisch besetzt; in den meisten Fällen rückten dieselben aus etwas untergeordneten Positionen direkt nach oben vor. Funktionäre und Beamte, die sich in der „austrofaschistischen" Zeit besonders exponiert oder unbeliebt gemacht hatten, wurden vom Dienst suspendiert bzw. verhaftet. Das Gros der mittleren und unteren Bediensteten blieb ungeschoren, d. h. die Nationalsozialisten bedienten sich zunächst der traditionellen institutionellen Hülsen, um sie nach und nach von innen her umzuwandeln. Nur so war auch der praktisch reibungslose Übergang von einem politischen System zum anderen zu gewährleisten.

---

66) Vgl. dazu: Brigitta *Rodler*, Die Salzburger Presse vor und nach dem Anschluß Österreichs an das Dritte Reich, phil. Diss., Salzburg 1971.

67) Ernst *Hanisch*, Die Ideologie des Politischen Katholizismus in Österreich 1918—1938, Wien—Salzburg 1977, S. 33 f.

68) *Salzburger Zeitung*, 18. März 1938.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Tabelle 1:
Umbesetzungen der Spitzenpositionen vor und nach dem „Anschluß"

Regierungsdirektor	
Franz Wallentin	Oskar Hausner
Regierungsvizedirektor	
Gaston Negrelli	Herbert Del Negro
Wirkliche Hofräte	
Gustav Reuter	
Hans Rittinger	Hans Rittinger (starb 1945 im Gefängnis)
Adolf Schemel	(verhaftet)
Oberregierungsräte	
Johann Buchstätter	
Herbert Del Negro	zum Regierungsvizedirektor aufgerückt
Rudolf Dworzak	(verhaftet)
Karl Foregger	Karl Foregger
Rudolf Hanifle	Rudolf Hanifle (später verhaftet)
Oskar Hausner	zum Regierungsdirektor aufgerückt
Friedrich Hoch	Friedrich Hoch
Julius Kury	Julius Kury
Karl Lauermann	Karl Lauermann
Karl Ledochowski	Karl Ledochowski
Franz Seywald	außer Dienst gestellt (später hingerichtet)
Karl Stemberger	Karl Stemberger
Adolf Trenka	Adolf Trenka
Wilhelm Tünkl	Wilhelm Tünkl
Friedrich Vogl	Friedrich Vogl
Wilfried Watteck	Wilfried Watteck
	Hans Kroczek
Bezirkshauptleute	
Salzburg:	
Gustav Reuter	Gustav Reuter
	Arthur Pfungen
	Karl Esser

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Hallein:

Rudolf Dworzak	Paul Stockhammer
	Anton Jennewein
	Viktor Renner
	Anton Heiser

Tamsweg:

Alfons Mens-Colloredo	Otto Menz
Paul Horner	Arthur Pfungen
	Lettner
	Rudolf Simel (Reichsdeutscher)

Zell am See:

Rudolf Hanifle	Bernhard Allerberger

Höherer technischer Dienst

Karl Holter	Richard Exner
Anton Stark	Anton Stark
Josef Uiberreither	Josef Uiberreither
Josef Wojtek	Josef Wojtek

Archivdienst

Franz Martin	Franz Martin

Schulaufsicht

Franz Hörburger	Eduard Stummer

Landeskrankenhaus

Direktor:

Josef Blaickner	Max Strohschneider

Landesverkehrsdirektor

Hans Hofmann-Montanus (verhaftet)	Alois Rainer

Landeshypothekenanstalt

Alois Nekarda	Fritz Bernhold

Polizeidirektion

Viktor Ingomar (verhaftet)	Julius Poth
Max Platter (außer Dienst gestellt)	Benno von Braitenberg
	Ambros Pitter

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Sicherheitsdirektion — Gestapo

Ludwig Bechinie (verhaftet)	Georg Wahl
	Regierungsrat Müller
	Karl Heinz Rux

Landesgendarmerie

Johann Kundmann	Josef Kaiser

Landesgericht

Präsident:

Max Kautz	Walter Lürzer

Vizepräsidenten:

Karl Wingelmaier	Hans Meyer
Oskar Kirchmayr	Julius Poth

Senatsvorsitzende:

Karl Kick	Karl Kick
Hans Meyer	Hans Meyer
Walter Lürzer	Walter Lürzer
Johann Langer	
Friedrich Kiessewetter	
Wilhelm Polaczek	Wilhelm Polaczek

Staatsanwälte

Albert Rechfeld (1938 ins KZ)	
Stefan Balthasar	Stefan Balthasar
Friedrich Stainer	Friedrich Stainer

Rechtsanwaltskammer

Walter Haupolter	Robert Lippert

Finanzlandesdirektion

Otto Klemptner	unbesetzt

Mozarteum

Bernhard Paumgartner	Clemens Krauß

Festspielhausgemeinde

Heinrich Puthon

Landwirtschaftskammer

Alois Hölzl	Paul Krennwallner

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Handelskammer

Julius Kury — Erich Gebert
Hamilkar Haupt

Industriellenbund

Ludwig Stepski — Max Rauch

Arbeiterkammer — DAF

Hermann Struber — Hans Stanko
Anton Resch

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Franz Martin — Richard Schlegel

Quellen: Salzburger Amtskalender, Zeitungen

Tabelle 1 bestätigt meine These: Praktisch alle Spitzenpositionen im Land Salzburg wurden neu besetzt, zum Großteil mit Parteigenossen. Besondere Schwierigkeiten scheint es mit den Bezirkshauptmannschaften (später Landräte) gegeben zu haben. Hier ist eine besonders hohe Zirkulation festzustellen. Geht man indessen nur eine oder zwei Ebenen in der Hierarchie tiefer, sind kaum mehr Veränderungen wahrzunehmen.

Auch in der Lokalverwaltung erfolgten Umbesetzungen. Anton Giger löste Richard Hildmann als Bürgermeister der Stadt Salzburg ab. Aber auch während der NS-Herrschaft bestand der alte Gegensatz Stadt—Land fort und kann an zahlreichen Beispielen illustriert werden.

Die übrigen Bürgermeisterernennungen paßten sich in etwa der gewerblich-agrarischen Struktur und der Honoratiorenschichtung Salzburgs an.

Tabelle 2:
Sozialstruktur der kommissarischen Bürgermeister im Jahre 1938

Beruf	Zahl	%
Gewerbetreibende	49	39,84
Bauern	46	37,40
Beamte	9	7,32
Angestellte	7	5,69
Lehrer	6	4,88
Freiberufliche	3	2,44
Arbeiter	3	2,44
Summe	123	100,—

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Gerade in den kleineren Orten kam es bei der Ernennung der Bürgermeister zu zahlreichen lokalen Rivalitäten und Unzukömmlichkeiten; eine ganze Reihe von ihnen mußten wieder abgesetzt werden.

4. Die propagandistischen Vorbereitungen für die Volksabstimmung vom 10. April 1938

Die faktisch vollzogene Machtergreifung sollte durch die Zustimmung der Bevölkerung abgesegnet werden. Dazu diente die Volksabstimmung vom 10. April. Sie zielte vor allem auf einen außenpolitischen Effekt, aber gleichzeitig sollte durch sie eine breite Politisierung aller Lebensbereiche erreicht werden. Der Propagandafeldzug wurde brillant geführt. Er basierte auf dem alten, relativ einfachen Rezept des Einsatzes von Zuckerbrot und Peitsche. Einerseits machte die Partei maßlose Versprechungen — Hitler: er werde Österreich in einen blühenden Garten verwandeln[69]) —, andererseits stand die Gestapo mit der Drohung bereit, jeden Widerspenstigen ins KZ zu bringen. Ganz richtig hat Radomir Luža jüngst hervorgehoben, daß die Volksabstimmung als Mysterienspiel inszeniert wurde, bei dem die Mächte des Bösen (die Volksverräter und Neinsager) von den Mächten des Guten (den ehrlich schaffenden Volksgenossen und Jasagern) besiegt werden müssen.[70]) Die „festliche Revolution" (Karl Anton Prinz Rohan) sollte als einziges großes Volksfest ablaufen. Und tatsächlich: was sich Hugo von Hofmannsthal für Salzburg erträumt hatte, wurde 1938 in einer pervertierten Form Wirklichkeit — die Stadt als Szene; die Überbrückung der Kluft zwischen „Volk" und „Gebildeten".[71]) Tatsächlich: Es wurde Welttheater gespielt, aber eines, bei dem es sehr rasch um Tod oder Leben ging. Wenige, zu wenige merkten in diesem Rausch, daß die Zustimmung zu Adolf Hitler (eindeutig und unwiderrufbar) auch die Zustimmung zu einem neuen Weltkrieg einschloß.

Trotz aller raffinierten Propaganda: die Zustimmung der Bevölkerung war keinesfalls lediglich manipuliert; der Horizont der Hoffnungen und Erwartungen, der von den Nationalsozialisten aufgespannt wurde, muß vor der Hintergrundfolie der ökonomischen und politischen Not der Zeit vorher gesehen und interpretiert werden. Nur so ist eine Erklärung möglich, warum die Utopie des guten Lebens unter Hitler — ohne daß nach den politischen, ökonomischen und menschlichen Kosten dieser Utopie gefragt wurde — einen großen

---

69) Bernhard *Denscher,* Nationalsozialistische Propaganda zur „Volksabstimmung" am 10. April 1938, in: Wien 1938, S. 92.

70) Radomir *Luža,* Österreich und die großdeutsche Idee in der NS-Zeit, Wien—Köln—Graz 1977, S. 51.

71) Walter *Weiss,* Salzburger Mythos? Hofmannsthals und Reinhardts Welttheater, in: Zeitgeschichte 3 (1975/76), S. 110.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Teil der Bevölkerung in ihren Bann zog. Ein im *Salzburger Volksblatt* zitierter Mann dürfte die Stimmung im März relativ authentisch ausgedrückt haben: „Freuen tut sich halt alles, daß es Frühjahr wird und daß alles besser werden soll."[72])

Die Partei und alle staatlichen Organe wurden total in den Dienst der Volksabstimmung gestellt.[73]) In Salzburg allein waren 5200 Personen mit der Wahlvorbereitung beschäftigt. Aber offenbar traute man den Österreichern nicht zu, die Propagandakampagne allein zu führen: Sowohl dem Gauwahlleiter Wintersteiger als auch den einzelnen Kreiswahlleitern wurden Berater aus dem Stabe Bürckel beigegeben[74]). In den Straßen patrouillierten deutsche Schupos. Auch die zentral gelenkte Presse erhielt mit dem Reichsdeutschen A. Bledow einen von der Partei gestellten Aufpasser.[75]) Hier scheint es bereits zu den ersten Spannungen gekommen zu sein. Die arroganten reichsdeutschen Berater mokierten sich zu offensichtlich über die rückständigen Verhältnisse in Österreich. So schreibt Bürckels Pressechef Helmut Sündermann: „In Salzburg erscheinen zwei Zeitungen, die alle Meldungen reichlich 24 Stunden verspätet bringen, weil alles Nachrichtenmaterial mit Briefpost aus Wien bezogen wird. Wenn es eine vernünftige Wahlarbeit geben soll, muß sofort ein Sonderfunkgerät aufgestellt werden, um die Nachrichtensendungen des Deutschen Nachrichtenbüros direkt aufnehmen zu können. Der Apparat wird aufgestellt, Funker der Wehrmacht übernehmen den Dienst, aber der Röntgenapparat des Krankenhauses macht alle Mühe vergeblich. Erst eine gütliche Vereinbarung mit dem Chefarzt schafft Änderung: die Patienten müssen warten, bis das wichtigste Nachrichtenmaterial aufgenommen ist[76])." An diesem Zitat ist u. a. auch das bemerkenswert: wie sehr nämlich im NS-Wertesystem der Mensch (die Patienten müssen warten) hinter der Propaganda rangiert!

Landesrat Karl Springenschmid hatte die ideologische Leitlinie in aller Offenheit angegeben: am 10. April wird keine Wahl abgehalten, sondern ein Bekenntnis gesetzt. Die Neinsager sind Einzelgänger, sind Sonderlinge, denen für immer das Kainsmal an der Stirne brennen soll.[77]) Propagandistisch gezielt ausgewählte ökonomische und soziale Verbesserungen sollten die positive Stimmung anheizen. Das Programm der wirtschaftlichen Neugestaltung, das Hermann Göring am

---

72) *Salzburger Volksblatt,* 2. April 1938.

73) Telephonischer Befehl *Seyss-Inquarts* vom 22. März 1938, SLA, PA, K 367, 38a/466; *Salzburger Volksblatt,* 21. März 1938.

74) Radomir *Luža,* Österreich und die großdeutsche Idee, S. 51. Stellvertretender Gauwahlleiter war der Parteigenosse *Dietrich* aus Coburg.

75) Hans *Glaser* d. Ä., Unter Dollfuß, Schuschnigg und Hitler, in: 75 Jahre Salzburger Volksblatt, Festschrift 1952.

76) Helmut *Sündermann,* Die Grenzen fallen. Von der Ostmark zum Sudetenland, München 1939, S. 81.

77) *Salzburger Volksblatt,* 29. März 1938.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

26. März in der Wiener Nordwestbahnhalle verkündete, erhielt auch für Salzburg einige interessante Punkte; die wichtigsten waren: der Bau der Reichsautobahnen und der Ausbau der Wasserkräfte (Tauernprojekt).[78])

Die Salzburger Landesregierung erließ sofort einen Aufruf an die Unternehmer, mehr und verstärkt zu investieren.[79]) Die vor kurzem in Hallein stillgelegte Zellulosefabrik nahm ihren Betrieb wieder auf.[80]) Teile der Arbeiterschaft erhielten Lohnerhöhungen. An das wirtschaftliche Notstandsgebiet in Bürmoos wurde eine „besondere Zuwendung" von RM 10.000 ausgezahlt.[81]) Auch die Ärmsten der Armen, die Ausgesteuerten, erlangten wieder das Recht auf Arbeitslosenunterstützung. Die Auszahlung von Ehestandsdarlehen und Kindergeldern war an den jüngeren Teil der Bevölkerung adressiert. Spenden des Winterhilfswerkes wurden mit großem propagandistischen Aufwand verteilt. Die Organisation „Kraft durch Freude" (KdF) transportierte 500 „schaffende Salzburger" nach Deutschland; nur Männer durften fahren — davon erwartete man einen stärkeren propagandistischen Effekt; auch bemühte man sich, bekannte Kommunisten im KdF-Zug mitzuschicken. Tausend Salzburger Kinder durften auf Ferien ins „Reich" fahren. Das Betteln wurde verboten. Gerhard Botz faßte seine diesbezüglichen Forschungen in dem Satz zusammen: „Grob verallgemeinernd kann man sagen, daß die ersten Monate nach dem ‚Anschluß' zu einer tatsächlichen Erhöhung des Lebensstandards der Lohnabhängigen führten, die in einer zweiten Phase seit Herbst 1938 zum Stillstand kam oder sogar wieder teilweise zurückgenommen wurde."[82])

In einem Stimmungsbericht, den der stellvertretende Gauwahlleiter Dietrich nach Wien schickte, heißt es: „Aus allen Teilen des Gaues wird eine ungeheure Begeisterung gemeldet. Nicht zuletzt ist es der bereits überall einsetzende Sozialismus der Tat, der die ärmsten Bevölkerungskreise erfaßt hat und dem weitere Hilfsaktionen folgen ... Die neuerlichen Verhaftungen von VF-Führern und anderen haben Mißstimmung erregt, da diese Verhaftungen wieder aufgehoben sind, ist die Stimmung so gut wie vorher, da man allgemein der Ansicht ist, daß die Aufhebung der Verhaftungen auf Betreiben der Parteidienststellen geschah, was die Popularität dieser wesentlich gehoben hat ...

---

78) Radomir *Luža,* Österreich und die großdeutsche Idee, S. 52; Gerhard *Botz,* Wien vom Anschluß zum Krieg, S. 287.

79) *Salzburger Zeitung,* 18. März 1938.

80) *Salzburger Zeitung,* 22. März 1938.

81) SLA, PA, K 349, 1938/13/1876.

82) Gerhard *Botz,* Wien vom Anschluß zum Krieg, S. 207 f. Vgl. Robert *Schwarz,* „Sozialismus der Propaganda". Das Werben des „Völkischen Beobachters" um die österreichische Arbeiterschaft 1938/39, Wien 1975.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Die Klerikalen sind noch zurückhaltend."[83]) In einem weiteren Bericht wird die Gegnerschaft der christlich gesinnten Bauernschaft bereits besorgter registriert: vor allem die Gerüchte(!) über eine bald einsetzende Kirchenverfolgung erregte in der Wahlkampfleitung Beunruhigung. Ein Geistlicher soll sogar gesagt haben, der Bolschewismus sei ihm lieber als der Nationalsozialismus.[84]) Leitende Parteifunktionäre versuchten daher, in zahlreichen Reden klarzustellen: der christliche Glauben habe unter dem Nationalsozialismus nichts zu fürchten; lediglich die Ambitionen des politischen Katholizismus müssen kurzgehalten werden.

Für die Propaganda wurden alle alten und alle modernen technischen Hilfsmittel eingesetzt: Bilder, Wanderkinos und vor allem der Rundfunk. Die Schulklassen spannte man ebenso ein wie die Lehrer. Ein Großaufgebot an Parteiprominenz sollte das erreichte Stimmungshoch weiter ausbauen; allen voraus Hermann Göring und Adolf Hitler. Hinzu kam ein spezifischer Göring-Mythos, der besonders im Lungau wirkte. Göring hatte die Ferien seiner Kindheits- und Jugendjahre auf Schloß Mauterndorf verbracht, das seinem Paten (und Freund seiner Mutter), dem Arzt Dr. Hermann von Epenstein, gehörte; ein Mann jüdischer Herkunft übrigens.[85]) Am 31. März fuhr Göring im Zuge seiner Wahlreise auch in den Lungau. In Tamsweg und Mauterndorf wurde er mit all jenem festlichen Gepränge empfangen, das die ländlichen Gemeinden sonst nur für den Bischofsbesuch aufwenden: Girlanden, Trachtenkapellen, Festreden ... Ein Bub sagte das übliche Festtagsgedicht auf, dessen letzter Vers lautete: „Der Stolz, das Glück von Mauterndorf / Das bist und bleibst nur Du." Göring machte großartige Versprechungen — die Murtalbahn sollte zweigleisig geführt, der Lungau eisenbahnmäßig an Salzburg angeschlossen werden. Beide Zusagen sind bis heute unerfüllt. Aber die Versprechungen wirkten sich am 10. April im Wahlergebnis deutlich aus.[86])

Für den Göring- und Hitlerbesuch in Salzburg besorgte eine eigens eingerichtete Architektenkommission die Ausschmückung der Stadt; zehntausend Meter Fahnentuch wurden dazu verwendet; Sonderzüge brachten die Landbevölkerung kostenlos in die Stadt; Schulen und Betriebe hatten geschlossen. Am 2. April sprach Göring in Salzburg. U. a. sagte er pathetisch, den Führerkult emotional geschickt ausnützend: „Ihr Salzburger müßt allen voran beweisen, daß ihr des Glük-

83) Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien (AVA), *Bürckelakten,* Mappe 1330. Auf diese und andere Akten machte mich Karl *Stuhlpfarrer* aufmerksam, wofür ich mich herzlich bedanke.

84) Ebd., Mappe 1305.

85) Heinrich *Fraenkel* / Roger *Manvell,* Hermann Göring, Hannover 1964, S. 14 ff.

86) *Salzburger Zeitung,* 2. April 1938; *Salzburger Volksblatt,* 1. April 1938.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

kes wert seid, daß ihr jeden Tag hinüberschauen dürft, zu dem Berghof unseres Führers ... Wenn eine Stadt in Österreich am 10. April geschlossen antritt und für Adolf Hitler stimmt, dann müßt ihr es sein."[87])

Am 6. April hielt dann Hitler selbst, in Begleitung Heinrich Himmlers, seinen „triumphalen Einzug" in Salzburg. Die *Salzburger Zeitung* schrieb: „Nur ein Beethoven, Deutschlands und Österreichs gemeinsamer großer Sohn, wäre im Stande, den Jubel, der seit Tagen die österreichischen Lande durchtobt, in die Gewalt musikalischer Rhythmen einzufangen."[88]) In der Residenz fand ein Empfang statt, dann folgte die Wahlkundgebung im Festspielhaus. Hitler schwärmte von seiner eigenen Größe und griff das Schuschniggsystem vehement an. Auch fehlten nicht die üblichen Versprechungen, die gleichzeitig mit Drohungen garniert waren: „In wenigen Monaten schon wird durch dieses Land der Rhythmus des neuen Schaffens und der neuen Arbeit gehen, und in wenigen Jahren wird dann der Gedanke an Sozialdemokratie und Kommunismus wie ein böses Phantom aus der Vergangenheit klingen, und man wird nur noch darüber lachen."[89]) Erzbischof Waitz, der sich geweigert hatte, persönlich zum Empfang zu gehen (allerdings, zwei Domherren schickte er hin), hörte die Rede teilweise im Rundfunk; indigniert drehte er das Gerät ab.[90])

Am nächsten Tag eröffnete Hitler mit dem ersten Spatenstich den Bau der Reichsautobahn am Walserberg. Auch hier war die symbolische Gestik in Hinblick auf die Abstimmung das propagandistisch Entscheidende.

Am Abend des 9. April hielt Hitler in Wien die Schlußkundgebung ab. Die quasireligiöse Regie funktionierte perfekt. Die Rede wurde in Salzburg öffentlich übertragen. Am Schluß, beim „Niederländischen Dankgebet", als die Worte „Herr, mach uns frei" erklangen, begannen alle Glocken in Deutschland und Österreich zu läuten.[91])

Die Szenen, die sich beim Hitler- und Göringbesuch in Salzburg und in Österreich abspielten, sind oft geschildert und fotografiert worden. Für den Historiker ergibt sich jedoch das schwierige Problem, für ein irrationales Phänomen eine rationale Erklärung zu finden. Dazu muß er aber den Rahmen des bloß Narrativen verlassen und sozialwissenschaftliche, sozialpsychologische Erklärungsmuster heranziehen.[92])

---

87) *Salzburger Volksblatt,* 2. April 1938.

88) *Salzburger Zeitung,* 7. April 1938.

89) *Salzburger Volksblatt,* 7. April 1938.

90) Hans *Jablonka,* Waitz, S. 129 f.

91) SLA, PA, K 369, 1938/38d/1633.

92) Daß jedoch auch in der Sozialpsychologie alles andere als methodische Klarheit herrscht, zeigt Bernhard *Kroner,* Massenpsychologie und kollektives Verhalten, in: Handbuch der Psychologie, 7. Bd., 1. Teil, hrsg. von C. F. *Graumann* 1972, S. 1433 ff.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Ich stütze mich dabei vorwiegend auf die Theorie des kollektiven Verhaltens von Neil J. Smelser. Smelser definiert kollektives Verhalten als Mobilisierung aufgrund einer Vorstellung, die soziales Handeln neu bestimmt.[93]) Diese Vorstellung basiert auf alten Werten, die wiederhergestellt werden sollen, und neuen Werten, die zu schaffen sind: Deutschtum, Rasse, Reich etc. Eine solche wertorientierte Bewegung wie der Nationalsozialismus entsteht jedoch nur bei einem strukturellen Spannungszustand, bei dem das alte politische System — konkret: der autoritäre Ständestaat — mit den ökonomischen und politischen Problemen nicht mehr fertig wird: mit der Weltwirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit. In einer solch wertorientierten Bewegung sind wunscherfüllende Vorstellungen eingeschlossen — der Führer, der als charismatischer Herrscher erlebt wird, weiß aus jeder Situation einen Ausweg: E r wird es schon machen! Ferner wirken bestimmte Kurzschlüsse vom Abstrakten zum Konkreten verstärkend: der Führer wird auch mein persönliches Leiden lindern. Ebenso charakteristisch sind bestimmte Ausblendungen im Denken. Etwa die, daß ein großes Deutsches Reich, daß die imperialistische Expansion im Osten und Südosten nur durch einen Krieg möglich ist; ein Krieg aber schließt eine Niederlage mit ein und damit die Zerstörung aller hochgespannten Erwartungen. Oder die Ausblendung von KZ und Terror im „Altreich".

Eine wertorientierte Bewegung trägt nach Smelser auch manische Züge in sich; d. h. es erfolgt eine kollektive Flucht aus der Wirklichkeit, indem man dem Führer folgt. Dabei wirken Symbole verstärkend: Fahnen, Bilder, Parolen, Musik etc. Diese Symbole verdichten eine komplizierte Situationsanalyse zu einer einprägsamen rhythmischen Formel. Ein manisch-fanatisches Verhalten dient als kollektives Ventil für ein jahrelang angesammeltes Gefühl der Unzufriedenheit über den vorherigen Zustand. Man kann hier Züge einer quasireligiösen Erweckungsbewegung feststellen. Die Regie von Belohnung und Bestrafung wirkte sich auch so aus, daß eine besondere Begeisterung hic et nunc auch ein früheres Fehlverhalten gegenüber der neuen Wertebene überdecken und sühnen sollte. Zur Ablenkung dienten auch die Sündenböcke: die Anhänger Schuschniggs, die Juden, die Kommunisten, die Preistreiber . . .

Innerhalb der auf den Führer wartenden Masse, die z. T. sicherlich aus Neugierde und Lust am Spektakel gekommen war, breitete sich dann auch ein Mechanismus der Suggestion und Nachahmung aus. Die Heilrufe steckten an. Das gewünschte Ideal, Reduzierung des Ich zugunsten der „Gemeinschaft", wurde so punktuell einexerziert. Um-

93) Neil J. *Smelser,* Theorie des kollektiven Verhaltens, Köln 1972, S. 31; vgl. auch: George *Rudé,* Die Volksmassen in der Geschichte. England und Frankreich 1730—1848, Frankfurt 1977.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

gekehrt auch: in der Masse findet das verunsicherte „Ich" festen Halt und punktuelle Geborgenheit.[94]) In einer Selbstinterpretation heißt es: „. . . die dröhnende Kraft, die in einer marschierenden Kolonne liegt, ist das Zeichen der unbezwinglichen Kraft, die in unserer Bewegung liegt . . ."[95]).

5. Das Ergebnis der Volksabstimmung

Die Propaganda war nicht allein auf die Massen ausgerichtet; die individuellen und nachbarschaftlichen Beziehungen wurden ebenso mobilisiert. Keiner — so hieß es — gehe allein zur Wahlurne, ein jeder bringe eine zweite Person mit. Die Wahlbeteiligung betrug fast 100 Prozent. Nur 387 der Wahlberechtigten Salzburgs fehlten bei der Volksabstimmung. Es kann davon ausgegangen werden, daß die Zahlen selbst nicht (oder kaum) gefälscht waren. Von 158.058 gültigen Stimmen lauteten 157.595 auf Ja (99,71%), 463 auf Nein (0,29%). Zählt man die ungültigen Stimmen — wie man der Situation gemäß wohl muß — zu den Nein-Stimmen, erhöhen sie sich auf 698.[96])

Nimmt man das Verhältnis der Nein- zu den Ja-Stimmen als Indikator für eine Protesthaltung, so fielen in Salzburg auf eine Nein-Stimme 340 Ja-Stimmen. In der Rangordnung der Bundesländer liegt Salzburg im Mittelfeld. Die höchste Zustimmung erfolgte im Burgenland, gefolgt von Oberösterreich; die geringste Zustimmung erreichten die Nationalsozialisten in Vorarlberg, gefolgt von Wien.[97])

---

94) Vgl. weiters Alexander *Mitscherlich* und Mario *Muck*, Der psychoanalytische Ansatz in der Sozialpsychologie, in: Handbuch der Psychologie 7, 1. T., S. 108 ff. Elias *Canetti*, Masse und Macht, Reihe Hanser 124, 125; Hans-Jochen *Gamm*, Der braune Kult, Hamburg 1962; Klaus *Vondung*, Magie und Manipulation. Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus, Göttingen 1971.

95) *Salzburger Zeitung*, 30. April 1938.

96) *Statistische Nachrichten* 16 (1938), Heft 5, S. 78. Zum Stand der historischen Wahlforschung vgl. Peter *Steinbach*, Stand und Methode der historischen Wahlforschung, in: Probleme der Modernisierung in Deutschland. Sozialhistorische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert, Opladen 1978; ders., Regionale Parteigeschichte, historische Wahlforschung und moderne Landesgeschichte, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 26 (1976), S. 200 ff.

97) Statistische Nachrichten 16 (1938), S. 78.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Tabelle 3:
Verhältniszahlen über die Abstimmungsbeteiligung und über die Ja-Stimmen in Salzburg

	Von 1000 Abstimmungsberechtigten blieben der Abstimmung fern:	Auf eine Nein-Stimme entfielen Ja-Stimmen
Salzburg (Stadt)	4	231
Salzburg (Land)	1	321
Hallein	0,3	442
St. Johann	3	738
Tamsweg	0,3	4152
Zell am See	3	330

Quelle: Statistische Nachrichten 16 (1938), Heft 5.

Signifikant ist der höchste Zustimmungswert im Lungau. Bereits vor 1933 lag Tamsweg in Hinblick auf die NSDAP-Mitglieder am vordersten Platz.[98]) Warum ein solch abgeschnittenes, fast nur agrarisch strukturiertes Gebiet wie der Lungau für den Nationalsozialismus besonders anfällig war, muß noch untersucht werden. Gewiß spielte dabei der Göring-Mythos eine Rolle: vor allem seine Versprechungen der Verkehrsaufschließung, die einen jahrzehntealten Wunsch zu erfüllen vorgaben; dieser Mythos reicht allerdings als Erklärung nicht aus.

Erwartungsgemäß niedriger war die Zustimmung in der Stadt Salzburg (absolut gesehen, war sie natürlich noch immer sehr hoch!). Auch bei der Wahlenthaltung liegt die Stadt Salzburg an erster Stelle. Schwieriger ist eine Analyse im Falle von Hallein. Gerhard Botz hat für Wien nachgewiesen, daß der Anteil der Nein-Stimmen in Arbeiterbezirken niedriger als in „bürgerlichen" Bezirken ausfiel.[99]) Die Zahl in Tabelle 3 gilt für den Bezirk Hallein — hier sind die ländlichen Orte eingeschlossen; rechnet man die Stadt Hallein gesondert heraus, ergibt sich die Zahl 247, d. h. der hohe Anteil der Arbeiterschaft in Hallein wirkte sich als relativ niedriger Wert aus. Die Eisenbahnergemeinde Bischofshofen hingegen liegt mit 492 wesentlich höher; die Arbeitergemeinde Lend weist überhaupt keine Nein-Stimme auf. Saalfelden wiederum übertrifft mit den Nein-Stimmen sogar die

98) Gerhard *Jagschitz*, Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich, Graz—Wien 1976, S. 28 f.

99) Gerhard *Botz*, Das Ergebnis der „Volksabstimmung" vom 10. April 1938, in: Wien 1938, S. 97.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Stadt Salzburg (im Verhältnis 1:153). Diese uneinheitlichen Trends deuten auf unterschiedliche lokale Binnenstrukturen, die gesondert zu untersuchen wären: im Hinblick auf Einkommen, Sozialstruktur, Arbeitslosenrate, Honoratiorenschicht und auf den psychischen Druck, der jeweils von den lokalen Parteistellen ausgeübt wurde.

Tabelle 4:
Gemeinden, in denen alle Stimmberechtigten mit Ja stimmten

Bezirk	Anzahl	% der Gemeinden pro Bezirk
Hallein	7	50
Salzburg (Land)	11	27,5
St. Johann	11	36,6
Tamsweg	15	83,3
Zell am See	6	18,7

Quelle: Statistische Nachrichten 16 (1938), Heft 5.

Wie Tabelle 4 zeigt, liegt auch hier der Lungau weit an der Spitze. Von 18 Gemeinden stimmten in 15 Gemeinden alle Stimmberechtigten mit Ja. Im Bezirk Zell am See stimmten von 32 Gemeinden lediglich 6 geschlossen mit Ja.

Die fast totale „Zustimmung" zum Anschluß kann keineswegs als totale Zustimmung zum Nationalsozialismus erklärt werden. Propaganda, NS-Terror, überspannte ökonomische und soziale Erwartungen wirkten zusammen; Hoffnung und Furcht trieben die Menschen zu den Wahlurnen. Die Erklärung der Bischöfe räumte bei der Landbevölkerung Bedenken aus, die Erklärung Karl Renners bei den Arbeitern. Es ist immerhin bemerkenswert, daß kein ehemals christlichsozialer Landespolitiker eine offizielle Zustimmungserklärung abgab. Das Ja der Kirche reichte offensichtlich aus.[100]) Im Gegensatz zu anderen Bundesländern gab auch kein prominenter sozialdemokratischer Landespolitiker Salzburgs eine positive öffentliche Stellungnahme ab. Die nun aktualisierte Anschlußpropaganda aus der Zeit der Ersten Republik bot zahlreiche Anknüpfungspunkte. Immerhin hatten bereits 1921 93.546 Salzburger für den Anschluß gestimmt (98,7% der Abstimmungsteilnehmer, 73% der Abstimmungsberechtigten).[101])

100) Eine genauere Analyse der Motivation bei *Botz*, Das Ergebnis der Volksabstimmung, S. 102 ff.

101) Wolfgang *Stifter*, Die Anschlußbewegung im Bundesland Salzburg nach 1918, Hausarbeit am Institut für Geschichte 1974, S. 120 f.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

6. *Gau und Gauleiter*

Die Salzburger hatten so die nationalsozialistischen Erwartungen erfüllt, ja übertroffen; dabei stand nicht einmal fest, ob Salzburg als Gau überhaupt bestehen bleiben würde. In den vielfältigen Spekulationen über eine neue Gau- bzw. Ländereinteilung gab es einen Plan, Vorarlberg, Tirol und Salzburg zu einem „Westgau" zusammenzulegen.[102]) Vor allem die Tiroler, hier speziell der spätere Gauleiter Franz Hofer, machten sich dafür stark. Hofer stieß jedoch auf den heftigen Widerstand der Salzburger. Auch der ehemalige Gauleiter von Salzburg, Karl Scharizer (nun SS-Oberführer in Berlin), schaltete sich ein. In einem Schreiben an Hofer protestierte er gegen die Tiroler Bestrebungen und meldete seinen Anspruch auf den Gauleiterposten von Salzburg an. „Ich denke nicht daran", schrieb er, „als Ergebnis einer 16jährigen Parteitätigkeit die Erkenntnis zu buchen, daß Parteigenossen, die ruhig ihre Pflicht tun, am Ende die Dummen sind."[103]) Allerdings war seit 1. April bereits eine wichtige Vorentscheidung für einen selbständigen Gau Salzburg gefallen: die Errichtung des Wehrkreiskommandos XVIII in Salzburg, das Salzburg, Steiermark, Kärnten, Tirol und Vorarlberg umfaßte. Damit rückte Salzburg innerhalb der NS-Kriegsvorbereitungen nach Wien an den zweitwichtigsten Platz in Österreich vor.[104]) Hitler war so aber auch an einem parteimäßigen Gegengewicht gegen die Heeresdienststellen interessiert; Salzburg gewann als Gauhauptstadt neue Bedeutung.[105])

Am 23. Mai 1938 entschied Hitler mit Wirkung vom 22. Mai für ein Weiterbestehen des Gaues Salzburg; freilich fiel der Lungau zunächst an die Steiermark. Gegen letztere Entscheidung liefen die Salzburger Sturm. Eine Tamsweger Delegation verstand es, Hermann Göring einzuschalten und die Entscheidung wurde zurückgenommen. So blieb der Gau Salzburg — als einziger österreichischer Gau — in seinen Grenzen unverändert. Denn auch die neu akzentuierten Salzburger Ambitionen auf den Rupertiwinkel wurden abgewiesen.[106])

Parallel zum Kampf um den Bestand des Gaues verlief die Konkurrenz um den Gauleiterposten. Dieser erbitterte Konkurrenzkampf entsprach Hitlers primitiv sozialdarwinistischer Philosophie: der Stärkere solle sich durchsetzen. Für Salzburg waren die verschiedensten

---

102) Gerhard *Botz*, Die Eingliederung Österreichs, S. 74.

103) Karl *Scharizer* an Franz *Hofer*, 24. April 1938, AVA, Bürckelakten, Mappe 4000/Parteiaufbau.

104) Othmar *Tuider*, Die Wehrkreise XVII und XVIII 1938—1945, Wien 1975 (Militärhistorische Schriftreihe 30).

105) Gerhard *Botz*, Die Eingliederung Österreichs, S. 80.

106) *Ebd.*, S. 86; Radomir *Luža*, Österreich und die großdeutsche Idee, S. 66; Walter *Goldinger*, Gleichschaltung, in: Österreich. Die Zweite Republik, hrsg. von Erika Weinzierl und Kurt Skalnik, Graz—Wien—Köln 1972, S. 101; *Salzburger Volksblatt*, 23. März 1978; *Salzburger Zeitung*, 2. Juni 1938.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Namen im Spiel, u. a. auch Hauptmann Leopold.[107]) Die einzelnen Parteigruppierungen versuchten sich gegenseitig auszumanövrieren. Besonders starke Aversionen herrschten gegen die zurückflutenden NS-„Emigranten". „Während andere 1933 und 1934 ins Reich gingen und gut bezahlte Stellungen einnahmen, wanderte die jetzt im Gau vorhandene Führerschaft monate- und jahrelang in die Gefängnisse", klagte ein Parteifunktionär aus Salzburg.[108])

Von Salzburg her versuchte man, Anton Wintersteiger als Gauleiter durchzudrücken: Er genieße — heißt es in einem Schreiben der Gau-Wahlleitung an Gauleiter Bürckel vom 13. Mai 1938 — sowohl bei den Parteigenossen als auch bei der Bevölkerung Achtung. Sein „Nichtgebrauchen der Ellenbogen" dürfe kein Grund zur Ablehnung sein.[109]) Genau das aber war der Punkt, der in Wien zählte. In einer Aktennotiz des zuständigen Sachbearbeiters Christian Opdenhoff wird über Wintersteiger festgehalten: „Auf die Dauer genügt er m. E. keinesfalls, denn er scheint mir ein Mann restlos ohne jede eigene Initiative zu sein. Er wird treu und brav machen, was ihm vorgeschlagen wird, aber kaum einen eigenen Schritt wagen."[110]) Die Aversion gegen österreichische NS-„Emigranten" ging in Salzburg so weit, daß man eher bereit war, einen Mann aus dem „Altreich" zu akzeptieren als einen von den „Emigranten". Mit Wirkung vom 22. Mai wurde tatsächlich ein Österreicher, Friedrich Rainer, der vor und beim „Anschluß" eine prominente Rolle gespielt hatte, zum Gauleiter und Landeshauptmann von Salzburg ernannt.[111]) Von ihm, der dem SS-Machtbereich der österreichischen NSDAP zuzuzählen ist, erwartete sich Opdenhoff eine energische Interessenvertretung der Partei gegenüber den Heeresdienststellen.[112]) Wintersteiger wurde mit dem Posten des stellvertretenden Gauleiters abgefunden. Rainer setzte sich jedoch dafür ein, daß Wintersteiger auch zum Landeshauptmannstellvertreter ernannt werden sollte. Der bisherige stellvertretende Gauleiter Anton Giger hatte bereits als Bürgermeister (später Oberbürgermeister) von Salzburg seine Abgeltung erhalten.

Die Zerschlagung der Einheit Österreichs bewirkte eine Aufwertung der Gaue. Hitlers persönliche Aversion gegen Wien (Rassen-

---

107) Über ihn vgl. Ludwig *Jedlicka,* Gauleiter Josef Leopold (1889—1941) in: Geschichte und Gesellschaft. Festschrift für Karl R. Stadler, Wien 1974, S. 143 ff.

108) Gau-Wahlleitung Salzburg an Gauleiter *Bürckel,* 13. Mai 1938, AVA, Bürckelakten, Mappe 4000/Parteiaufbau.

109) Ebd.

110) Das Dokument ist bei Gerhard *Botz,* Die Eingliederung Österreichs, abgedruckt, hier S. 154.

111) Vgl. darüber die Bücher von *Eichstädt* und *Rosar.* Eine kurze Biographie Rainers in: *Hundert Jahre* selbständiges Land Salzburg, Salzburg 1961, S. 114 f.

112) Gerhard *Botz,* Die Eingliederung Österreichs, S. 158. Mit 30. 1. 1939 erhielt Rainer den Rang eines SS-Brigadeführers. Personalakt, Berlin Document-Center.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

gemisch) und der Anti-Wien-Komplex in den Ländern (Wasserkopf, rotes Wien) trafen so zusammen. Ironisch könnte man sagen: Seit 1816 war Salzburg nicht mehr so unabhängig von Wien wie in der NS-Zeit. Allerdings, um den Preis einer wesentlich strafferen Abhängigkeit von Berlin. Salzburg zählte obendrein zu den kleinsten Gauen des Reiches, mit nur 7153,27 km² und einer Wohnbevölkerung von 257.226 Menschen (Volkszählung 1939).[113])

Nach dem Führerprinzip konzentrierte sich formell die gesamte Macht in den Händen des Gauleiters. Aufgrund einer Verordnung des Führers vom 30. April 1938 ging das Gesetzgebungsrecht des Landtages in Form eines Verordnungsrechtes an den Landeshauptmann (= Gauleiter). Rainer wachte eifersüchtig über seine Rechte. Kurz nach seiner Amtsübernahme gab er einen Erlaß heraus, in dem er sich alle Entscheidungen über Personalangelegenheiten vorbehielt; lediglich der Landesschulrat bildete eine Ausnahme — dort durfte Karl Springenschmid über die Personalangelegenheiten der Lehrer selbständig entscheiden.[114])

Paradoxerweise berief sich Rainer bei der Absicherung seiner Machtbefugnisse immer wieder auf die *österreichische* Tradition der Verwaltung. Die Errichtung von selbständigen Hoheitsämtern des Reiches im Land zerstörten aber diese Einheit und standen außerhalb (und in Konkurrenz) zu der Machtbefugnis des Gauleiters.[115]) Auch hier setzte ein erbitterter Kampf um jeden Happen Macht ein.[116]) Typisch für diesen Kampf war ein Schreiben Rainers an Seyss-Inquart, worin er sich heftig darüber beschwerte, daß in München bereits alle Einzelheiten des Ostmarkgesetzes bekannt seien, nur er als Gauleiter sei nicht informiert. Die Zentralstellen — heißt es bitter weiter — seien aber keineswegs in der Lage, die Situation in den einzelnen Gauen voll zu ermessen.[117])

7. Die Verwaltung

Der Nationalsozialismus war auf das Funktionieren der Verwaltung angewiesen, gleichzeitig aber kam es zu einer fortschreitenden parasitären Zersetzung des traditionellen Obrigkeitsstaates, wie Hans Mommsen in einer Studie festgestellt hat.[118]) Das NS-Herrschafts-

113) Radomir *Luža*, Österreich und die großdeutsche Idee, S. 155.

114) SLA, PA, K 344, 1938/8a/2445.

115) *Rainer* an *Bürckel*, 6. Juli 1938, SLA, PA, K 369, 1938/38d/ 1348; *Rainer* an *Bürckel*, 11. Juli 1938, ebd., 1938/38d/ 3150.

116) *Rainer* an *Bürckel*, 25. Juni 1938, AVA, Bürckelakten, Ordner 42.

117) *Rainer* an *Seyss-Inquart*, 11. November 1938, SLA, PA, K 366, 1938/37e/ 4738.

118) Hans *Mommsen*, Beamtentum im Dritten Reich. Mit ausgewählten Quellen zur nationalsozialistischen Beamtenpolitik, Stuttgart 1966 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 13), S. 12.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

system verstand es geschickt, das Ethos der Pflichterfüllung und Staatstreue der Beamten für seine Zwecke zu instrumentieren.

Bereits im Juni 1937 hatten Gauleiter Wintersteiger und der illegale NS-Vertrauensmann in der Landeshauptmannschaft, Herbert Del Negro, die strategischen Pläne für die Beamtenbesetzung ausgearbeitet.[119]) Sofort nach der „Machtergreifung" wurde ein Untersuchungsausschuß gebildet, der das politische Verhalten der Landesbeamten kontrollieren mußte. Geleitet wurde er zunächst von Landesgerichtsrat Dr. Voggenberger, dann von Dr. Anton Jennewein.[120]) Ende Mai kristallisierten sich neun besonders brisante politische Fälle heraus: Franz Rehrl, Alois Wagenbichler, Adolf Schemel, Richard Hildmann, Hans Hofmann-Montanus, Rudolf Dworzak, Franz Seywald, Eduard Büchlmann, Franz Gasteiger.[121]) Im Laufe des Sommers mehrten sich die Fälle. Insgesamt wurden nach bisherigen Feststellungen 28 Beamte (9%) gemaßregelt.[122]) Für 18 Beamte wurden wegen ihrer illegalen Tätigkeit Beförderungsanträge eingereicht.[123]) Als „Dankopfer" sammelte die Landeshauptmannschaft RM 4497,40 für die früher verhafteten illegalen Nationalsozialisten.[124]) Bei der Umpolung der Verwaltung ging man z. T. auch recht vorsichtig zu Werk. Gauleiter Rainer lehnte eine Aufforderung der eigenen Gauleitung ab, die Beamtenschaft zum Bezug des *Stürmer* aufzufordern; ein Geheimerlaß verbiete — so argumentierte er —, in dieser Hinsicht Druck auszuüben.[125]) Vermutlich fürchtete er zu Recht, daß ein Hetzblatt wie *Der Stürmer,* schon vom Niveau her, die konservative Beamtenschaft eher verschreckt hätte.

Die Rechtsangleichung an das Deutsche Reich schuf eine Reihe von schwierigen rechtstechnischen Problemen. Im wesentlichen erfolgte die Anpassung bei der Gemeindeordnung, beim Fürsorgerecht, bei der Sozialversicherung, beim Eherecht; hier kann man einige Verbesserungen und Modernisierungen feststellen. Beim Beamtenrecht und vor allem bei den sogleich eingeführten Nürnberger Rassengesetzen wurden die Menschenrechte klar und eindeutig mit Füßen getreten.

---

119) Herbert *Del-Negro,* Die politische Staatsverwaltung des Gaues Salzburg im Umbruchsjahr, Salzburger Landeszeitung, 11. März 1939. Allgem. vgl. Bodo *Dennewitz,* Verwaltung der Ostmark, Wien 1940.

120) SLA, PA, K. 336, 1938/6a/2393, 1938/6a/3050. Später folgte Dr. Hausner als Leiter.

121) Ebd.

122) Radomir *Luža.* Österreich und die großdeutsche Idee, S. 259. Nach anderen Informationen kam es gegen 470 Beamte zu Verfahren wegen politischer Verfehlungen in der Systemzeit. Falls kein Irrtum vorliegt, muß es sich um Bundes- und Landesbeamte gehandelt haben. *Salzburger Landeszeitung,* 31. 12. 1938.

123) SLA, PA, K. 336, 1938/6a/3054.

124) SLA, PA, K 362, 1938/33/1198.

125) *Rainer* an die Gauleitung Salzburg, 8. Oktober 1938, SLA, PA, K 342, 1938/7d/4222.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Am 31. Jänner 1939 konnte Gauleiter Rainer an Innenminister Frick melden, daß mit diesem Tag in Salzburg die Gemeindeordnung an das Deutsche Reich angepaßt sei und daß alle Landesbeamten ihre Ariernachweise abgegeben hätten.[126])

Österreich sollte einerseits als Modell der NS-Durchdringung auch für das „Reich" dienen, andererseits war man von Österreich her bestrebt, die Geschlossenheit der Verwaltung zu exportieren. Zur Vorbereitung wurden deutsche Beamte nach Salzburg und Salzburger Beamte ins Reich versetzt. Dieser Beamtenaustausch diente allerdings auch anderen Zwecken, der unmittelbaren Kriegsvorbereitung nämlich. In einem geheimen Schnellbrief teilte der Innenminister dem Gauleiter mit, Landrat Naudé aus Quedlinburg werde nach Salzburg kommen, um „dringende Reichsverteidigungsmaßnahmen" einzuleiten.[127]) Bereits im Juni begannen die ersten Luftschutzübungen in Salzburg.

Die geplanten und teilweise durchgeführten Gemeindezusammenlegungen erregten die Mißstimmung der Landbevölkerung. Besonders widerspenstig zeigten sich die Bewohner von Mariapfarr, das als Großgemeinde Marienpichl heißen sollte.[128])

Die Parteistellen bemühten sich, die Stellung der Gauhauptstadt sowohl in ökonomischen als auch in kulturellen Belangen zu stärken und abzusichern. Anton Giger versuchte bei Göring, Salzburg als Organisationszentrum für die „deutschen Alpenländer" ins Gespräch zu bringen. Im Rahmen des Vierjahresplanes sollten wichtige zentrale Verwaltungsstellen nach Salzburg verlegt werden.[129]) Ebenso sollte eine Zweigstelle des Deutschen Nachrichtenbüros in Salzburg errichtet werden. Denn: „Diese Stadt war immer eine Stadt des volksdeutschen Reiches, niemals weder im guten noch im schlechten Sinne war sie österreichisch. Hier ist dem großdeutschen Reich eine neue Warte gegeben worden, von der aus das nationalsozialistische deutsche Volk zu den anderen Nationen sprechen kann."[130]) Als zentrales Argument wurde bei diesen Bemühungen immer wieder die Nähe zum Obersalzberg angeführt.

8. Die Partei

Bis jetzt konnte für das Jahr 1938 noch kein zentraler Konflikt zwischen Partei und Bürokratie aufgedeckt werden. Die Verwaltung

---

126) *Rainer* an *Frick*, 31. Jänner 1939, AVA, Bürckelakten, Mappe 1711, 324/1/Präs. 1939.

127) SLA, PA, K 367, 1938/38a/1221.

128) Bericht der Bezirkshauptmannschaft *Tamsweg* an *Gestapo* Salzburg, 30. November 1938, SLA, PA, 1938/30/3817.

129) *Giger* an *Göring*, 13. Mai 1938, AVA, Bürckelakten, Mappe 1770/5.

130) *Wintersteiger* an Kaj *Mühlmann*, 3. Mai 1938, SLA, K 345, 1938/8c/1765.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

paßte sich an, die Widerspenstigen wurden entfernt. Die wirkliche Konfliktzone lag zwischen Partei, Bürokratie und Kirche. Doch die Kirche reagierte wesentlich selbstbewußter und bestimmter als die Bürokratie, wenn es darum ging, die Begehrlichkeiten der Partei auf den kirchlichen Besitzstand abzuwehren.

Ähnlich wie um den Gauleiterposten setzte auch um die übrigen politischen Leiterstellen ein wüstes „Intrigenspiel" (Walter Leitner) ein. Noch heute spürt man die Erbitterung über wirkliche oder vermeintliche Zurücksetzungen, wenn man mit damaligen Parteifunktionären redet. Schließlich kristallisierte sich folgende Personengruppe in den führenden Positionen der Gauleitung heraus.

Tabelle 5:
Personalliste der Gauleitung Salzburg (Stand: 20. Oktober 1938)

Gauleiter: Friedrich Rainer
Stv. Gauleiter: Anton Wintersteiger
Gauinspekteur: Friedrich Kaltner
Geschäftsführung — Organisation: Karl Fessmann
Personalamt: Josef Auer
Schulung: Karl Springenschmid
Propaganda: Arthur Salcher
Presse: Gustav Adolf Pogacnik
Schatzamt: Ottokar Besl
Rechtsamt: Fritz Bernhold
Frauenschaft: Maria Vogl
Wirtschaftsberater: Erich Gebert
Kommunalpolitik: Franz Lorenz
Agrarpolitik: Paul Krennwallner
Amt für Beamte: Martin Gehmacher
Amt für Erzieher: Karl Springenschmid
Amt für Volksgesundheit: Adolf Samitz
Amt für Volkswohlfahrt: Hans Stanko
Amt für Technik: Anton Wintersteiger
Amt für Kriegsopfer: Leopold Sonner
Deutsche Arbeitsfront: Anton Resch
Rassenpolitik: Adolf Samitz
Gaurichter: Leopold Schaschko

Quelle: Radomir Luža, Österreich und die großdeutsche Idee, S. 336 f.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Tabelle 6:
Kreisleiter und reichsdeutsche Berater

Kreis	Kreisleiter	Berater
Bischofshofen	Rudolf Kastner	Ernst Meiring, Westfalen
Hallein	Rudolf v. Kurz	Hans Seibold, Württemberg
Salzburg	Georg Burggassner	Eugen Hund, Württemberg
Tamsweg	Otto Menz	Alfred Dirr, Württemberg
Zell am See	Sepp Kastner	Alfons Putz, Bayern

Quelle: AVA, Bürckelakten

Schwieriger als erwartet ist die Ermittlung der Mitgliederzahl. Nach offiziellen Angaben gab es mit Stichtag 31. Jänner 1938 in Salzburg angeblich ca. 8000 Parteigenossen, von denen 1600 der SA, 500 der SS angehörten.[131]) 326 Blockwarte dienten auf unterer Ebene. Zunächst galt eine Aufnahmesperre für die Partei. Nachher kamen die Dienststellen mit der Bearbeitung der Aufnahmegesuche nicht nach. Ende 1938 beliefen sich die Schätzungen für Salzburg auf ca. 18.000 Mitglieder; aber bis zum 21. November 1938 hatten lediglich 1647 auch ihren Mitgliedsbeitrag überwiesen.[132]) 1942 zählte man in 125 Ortsgruppen bereits 27.068 Parteigenossen. Nach dem Krieg mußten sich in Salzburg 30.870 Personen wegen NS-Betätigung registrieren lassen; das waren 10,9% der Bevölkerung.[133]) Mit dieser Zahl lag Salzburg — hinter Tirol — an zweiter Stelle, was den Anteil an Nationalsozialisten betrifft. Diese letzten Zahlen geben jedoch kein exaktes Bild, weil sie die zahlreichen NS-Flüchtlinge vor der Sowjetarmee aus Ost-Österreich der Salzburger Bevölkerung aufrechnen.

Über die soziale Zusammensetzung der Mitglieder fehlen aus dem Jahre 1938 alle Anhaltspunkte.[134]) Eine Stichprobe aus einer Liste verhafteter SS- und SA-Mitglieder aus dem Frühjahr 1937 ergibt einen beachtlich hohen Anteil an Hilfsarbeitern, Facharbeitern und

131) Institut für Zeitgeschichte, Wien, Mikrofilme, T 81 — R 178. Zum rechtlichen Problem der Parteimitgliedschaft vgl. Hugo *Meinhart,* Parteimitglied und Parteianwärter, Wien o. J.

132) Radomir *Luža,* Österreich und die großdeutsche Idee, S. 257. Kritisch zu den Zahlen von Luža äußert sich *Botz* in: Das Juliabkommen von 1936, Wien 1977, S. 429.

133) *Luža,* S. 87. Zum Ganzen vgl. auch: Karl *Stadler,* Österreich 1938—1945 im Spiegel der NS-Akten, Wien—München 1966 (Das einsame Gewissen 3), S. 36 f.

134) Zur Frühzeit vgl.: Ernst *Hanisch,* Zur Frühgeschichte des Nationalsozialismus in Salzburg (1913—1925), in MGSLK 117 (1977), S. 371 ff.; Reinhard *Mittendorfer,* Nationalsozialistische Aufstandsversuche im Lande Salzburg und ihre Abwehr, in: Uni-Kolleg April 1978, S. 11; für Wien vgl. Gerhard *Botz,* Vom Anschluß zum Krieg, S. 190 ff.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Handwerkern; vermutlich meist Arbeitslose.[135]) Nach dem „Anschluß" dürften vor allem etablierte bürgerliche Kreise in die NSDAP geströmt sein.

Große Probleme schuf — wie bereits mehrfach erwähnt — die Postenjagd der Illegalen. Für die materielle Entschädigung wurde eine Wiedergutmachungsstelle errichtet.[136]) Am 24. November 1938 beschwerte sich Rainer bei Bürckel, daß Salzburg erst RM 300.000 zur Wiedergutmachung erhalten habe. Das sei aber viel zu wenig. Denn bisher haben bereits 2347 Personen einen Schaden von 5 Millionen RM angemeldet. Darunter 33 Anmeldungen von zum Tod Verurteilten und 54 Anmeldungen von Angehörigen Gefallener und Invaliden. Insgesamt erhielt Salzburg 0,9 Mill. RM zur Wiedergutmachung zugewiesen.[137]) Bemerkenswert hoch war der Anteil der Blutordensanwärter in Salzburg: insgesamt 300.[138])

Einen großen Aufwand betrieb die Partei für die Sicherung der eigenen Geschichte im Gau (selbstverständlich in selektiver Weise): Gedenkfeiern, Gedenkartikel, Gedenkausstellungen, Errichtung eines Gauarchivs (das leider verschollen ist) folgten nacheinander. Am Gasthaus „Zur Sonne" enthüllten die Parteigrößen eine Tafel des Inhalts: „In diesem Hause fand am 26. September 1926 die erste öffentliche Gründungsversammlung der NSDAP (Hitlerbewegung) im Gau Salzburg statt."[139]) Die Auerspergstraße wurde in Straße der SA umbenannt. Die Festung Hohensalzburg, in der die Aufständischen im Juli 1934 gefangengehalten und teilweise recht hart behandelt wurden, erhielt vom Gauleiter offiziell den Namen — „Burg der Getreuen"; auch sollte dort ein NS-Museum eingerichtet werden. Die Festung Hohenwerfen begann man zur Gauschulungsburg umzubauen. Gauleiter Rainer mußte sich jedoch mehrfach dafür einsetzen, daß die beteiligten Handwerker auch ihre Entlohnung erhielten. Karl Springenschmid leitete eine großangelegte ideologische Kampagne ein. Bis Jahresende wurden 582 politische Leiter intensiv geschult. Dazu dienten auch häufig abgehaltene Schulungslager, Appelle und Aufmärsche. Ununterbrochen wurde agitiert, appelliert, geschworen. Den großen, markigen und pathetischen Worten war kein Ende gesetzt. Auf die Frage: „Wie werde ich Nationalsozialist?" antwortete Springenschmid: „Nationalsozialistisch ist, wer sich in seinem Tun und Handeln ausschließlich nach jenen Grundsätzen richtet, die der Führer in seiner Lehre dargelegt hat."[140]) Die Anlehnung an das Frage- und

135) AVA, Bundeskanzleramt, Inneres 22 Salzburg, 337.711/37, vom 11. Mai 1937.

136) SLA, PA, K 342, 1938/7a/1982.

137) SLA, PA, K 345, 1938/9/2094.

138) *Salzburger Volksblatt*, 12. November 1938.

139) *Salzburger Landeszeitung*, 26. September 1938.

140) *Salzburger Volksblatt*, 28. April 1938.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Antwortmuster des Katechismus fällt sofort auf — wie überhaupt religiöse Formen der Feiern bewußt und intensiv ausgenützt und imitiert wurden.

Der ideologischen Propaganda dienten auch die demonstrativen Aktionen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes (WHW). Am 1. Mai fuhren 10 Fahrküchen in der Stadt auf, um 3000 „bedürftige Volksgenossen" auszuspeisen.[141]) Für die Sammlungen des WHW begab sich die gesamte Parteiprominenz auf die Straße.

Nach der Lösung der Sudetenkrise im Sinne Hitlers rief die Partei am 28. September zu einer großen Kundgebung am Residenzplatz auf. An den „Führer" schickte man ein Telegramm, worin es heißt: „In der größten Kundgebung, die Salzburg je sah, schwören wir Ihnen in grenzenlosem Vertrauen Treue und Gefolgschaft. Wir stehen fest wie unsere Berge für Deutschland und für Adolf Hitler."[142]) Die Feier der Wintersonnenwende am Mönchsberg, bei der unter Fackelschein das „Rad des Seins", das „Haus des Seins", der „Ring des Seins" beschworen wurden, beendete dieses Jahr der Aufmärsche und Feiern.

Allerdings: seit dem Sommer 1938 war die Bevölkerung bereits weitaus nüchterner geworden: die Angst vor dem Krieg, die hohen Preise, der beginnende Kirchenkampf, der immer deutlicher zutage tretende NS-Terror wirkten zusammen. Die Partei mußte feststellen, daß die Stimmung — vor allem bei den Bauern und Arbeitern — schlechter und schlechter wurde.

9. Die ökonomische Entwicklung

1938 wurde die stagnierende und unausgelastete österreichische Wirtschaft in eine auf vollen Touren laufende Rüstungskonjunktur einbezogen. In diesem Jahr erforderte die Rüstung bereits 50% der gesamten Staatsausgaben (einschließlich Länder und Gemeinden) des Reiches.[143]) Gleichzeitig setzte im Sommer 1938 eine Änderung des Vierjahresplanes ein; ab diesem Zeitpunkt wurden alle Anstrengungen auf die direkte Vorbereitung der Mobilmachung ausgerichtet.

---

141) *Salzburger Volksblatt,* 3. Mai 1938.

142) *Salzburger Zeitung,* 29. September 1938.

143) Dieter *Petzina,* Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierjahresplan, Stuttgart 1968, S. 19. Ein kurzer Überblick über die NS-Wirtschaftspolitik gibt: Wolfram *Fischer,* Die Wirtschaftspolitik des Nationalsozialismus, Lüneburg 1961. Fischer stellt dezidiert fest: „Daß es nicht Arbeitsbeschaffung, daß es noch viel weniger Erhöhung des Sozialproduktes pro Kopf der Bevölkerung oder irgendein anderes wirtschaftliches oder soziales Ziel war, sondern vom ersten Augenblick der Machtübernahme an konsequent die Vorbereitung eines Krieges zur Eroberung neuen Lebensraumes im Osten, steht heute ohne Zweifel fest"; S. 17 f.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Zunächst wirkte sich die deutsche Rüstungswirtschaft außerordentlich stimulierend auf Österreich aus. In einigen Gebieten kam es zu einem richtigen „Gründungsfieber". Deutsches Kapital überschwemmte das Land. Teilweise kann man tatsächlich von einem ökonomischen Modernisierungseffekt sprechen; allerdings erfolgte eine Expansion meist nur auf jenen Sektoren, die direkt der Kriegsvorbereitung dienten.[144]) Beispielsweise wurde der in der Krise stillgelegte Kupferbergbau in Mitterberg wieder in Betrieb genommen und von der Mansfelder AG für Bergbau und Hüttenwesen neu eingerichtet.

Welche ökonomischen Folgen brachte diese Konjunkturentwicklung für Salzburg? Bei dem Versuch einer Antwort wird man von der Struktur der Salzburger Wirtschaft ausgehen müssen.

Tabelle 7:
Anteil der Berufsträger an den einzelnen Wirtschaftszweigen in Salzburg (Stand: 1934)

Wirtschaftszweig	%
Land- und Forstwirtschaft	40,85
Bergbau und Salinen	0,71
Gewerbe und Industrie	24,92
Dienstleistung	29,50
Sonstige	4,03
	100,00

Quelle: Monatsberichte des Wiener Institutes für Wirtschafts- und Konjunkturforschung (13) 1939

Der Anteil der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen war in Salzburg um 8% höher als im gesamtösterreichischen Durchschnitt. Die Landwirtschaft war von der Viehzucht geprägt (Gesamtösterreich: 38,8 Rinder auf 100 Einwohner; Salzburg: 60 Rinder auf 100 Einwohner). Gewerbe und Industrie hingegen rangierten um ca. 9% tiefer als im übrigen Österreich. Beim Gewerbe nahm die Bauwirtschaft mit über 6% den höchsten Anteil ein. Gerade sie aber wird 1938 vom Aufwärtstrend besonders erfaßt und figurierte in Salzburg eindeutig als Leitsektor. Der Dienstleistungsbereich entsprach dem österreichischen Durchschnitt, lag aber (mit Ausnahme von Wien) höher als in den übrigen Bundesländern. In Salzburg handelte es sich

144) Kurt W. *Rothschild,* Wurzeln und Triebkräfte der österreichischen Wirtschaftsstruktur, in: Österreichs Wirtschaftsstruktur, gestern — heute — morgen, hrsg. von Wilhelm *Weber,* Berlin 1961, S. 98 ff. Speziell für Salzburg: Brot und Eisen. Salzburg, hrsg. von Hans Gustl *Kernmayr,* Salzburg 1951; Alois *Nawara,* Die Entwicklung der Salzburger Industrie von 1930—1955, Diplomarbeit Wien 1975; Felix *Butschek,* Die österreichische Wirtschaft 1938 bis 1945, Stuttgart 1978.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

dabei vorwiegend um Dienstleistungen im Fremdenverkehr; auch hier setzte die Konjunktur im Sommer 1938 voll ein.

Tabelle 8:
Betriebsgrößen in Salzburg

Kleinstbetriebe (unter 5 Personen)	6448
Kleinbetriebe (5—10 Personen)	1835
Mittelbetriebe (20—199 Personen)	314
Großbetriebe (über 200 Personen)	18

Quelle: Errechnet aus: Von der NS-Betriebszellen-Organisation zur Deutschen Arbeitsfront Gau Salzburg, Salzburg o. J.

Die Zahlen basieren auf nationalsozialistischen Angaben und spiegeln eine bestimmte lokale großsprecherische Tendenz wider. Denn ein Betrieb mit etwas über 200 Beschäftigten zählte keineswegs zu den Großbetrieben (sonst üblich: über 1000 Beschäftigte). Abgesehen davon zeigen die Zahlen die eindeutige Priorität der klein- und kleinstgewerblichen Betriebe und das Fehlen einer wirklichen Großindustrie.

Der ökonomische Erfolg des NS-Herrschaftssystems war unweigerlich an die Beseitigung der Arbeitslosigkeit gebunden.

Anzahl der Arbeitslosen		Unterstützte Arbeitslose
31. 1. 1938:	13.104	10.735
31. 1. 1939:	2.502	1.601

Arbeitslose in % der Berufsträger (Beschäftigte und Arbeitslose)
Dezember 1937: 23,26 Dezember 1938: 3,83

Quelle: Monatsberichte 13 (1939)

Tatsächlich ist es also im Laufe des Jahres 1938 gelungen, die Arbeitslosigkeit in Salzburg fast zur Gänze zu beseitigen. (Die etwas über 2000 Arbeitslosen im Winter 1939 umfaßten z. T. nicht Vermittelbare, z. T. sind sie saisonbedingt.) Drei Faktoren waren im wesentlichen dafür maßgebend:

* Als Leitsektor wirkte der Aufschwung in der Bauwirtschaft, die, mangels technischer Ausstattung, besonders arbeitsintensiv geführt wurde. Der Bau der Reichsautobahn nach Salzburg und von hier in Richtung Wien (zunächst waren 15.000 Arbeiter im Einsatz)[145]),

145) Karl *Lärmer*, Autobahnbau in Deutschland 1933 bis 1945. Zu den Hintergründen, Berlin 1975; Norbert *Schausberger*, Der wirtschaftliche Anschluß Österreichs, in: Österreich in Geschichte und Literatur 15 (1971), S. 267. Über die ökonomischen Motive des Anschlusses jetzt ausführlich: *ders.*, Der Griff nach Österreich. Der Anschluß, Wien-München 1978.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

und die Arbeiten am Tauernkraftwerk (im Mai 1938 setzte Hermann Göring, begleitet vom üblichen propagandistischen Aufwand, den ersten Spatenstich) machten sich stimulierend geltend. Beide Großprojekte waren jedoch bereits vor dem „Anschluß" planerisch vorbereitet: das Tauernkraftwerk schon von Landeshauptmann Franz Rehrl.[146]) Beide Projekte wurden während des Krieges gebremst bzw. gestoppt und erst nach 1945 beendet. Die Produktionszahlen bei den Baustoffen stiegen 1938 um 200%, die von Marmor um 550%.[147]) Die Etablierung des Wehrkreiskommandos in Salzburg erforderte zahlreiche Neu- und Umbauten. Bereits am 8. August 1938 beschwerte sich Oberbürgermeister Giger bei Gauleiter Rainer, daß die Wohnungsnot in der Stadt durch die Militärs ständig gesteigert werde.[148]) Giger bemühte sich auch um den Ausbau des Salzburger Flughafens. „Unser Traum: der Salzburger Flughafen soll der Flughafen unseres Führers und seiner nächsten Mitarbeiter werden . . ."[149]) Auch die Staubfreimachung der Landesstraßen wurde begonnen. Überhaupt versuchte das Regime, sein Straßenbauprogramm mit einer Motorisierungspsychose zu koppeln; was sowohl kriegstechnisch (Blitzkriegstrategie) als auch kriegspsychologisch von Bedeutung war. In Salzburg offensichtlich mit großem Erfolg: wurden 1937/38 lediglich 55 fabriksneue Personenkraftwagen zugelassen, waren es 1938/39 bereits 423.[150])

* Der Aufschwung des Fremdenverkehrs (1936/37: 1,856.300 Übernachtungen; 1938/39: 2,988.286 Übernachtungen)[151]) basierte auf dem (nun wieder) Einströmen der „reichsdeutschen" Gäste; vor allem die KdF-Züge machten sich bemerkbar.[152])
* Teilweise wurde die Reduzierung der Arbeitslosigkeit aber auch durch die Abwanderung Salzburger Arbeiter nach Bayern erreicht, wo bereits ein empfindlicher Arbeitermangel herrschte.

---

146) Dazu vgl. Franz *Horner,* Rehrl und die Wirtschaftspolitik in der Ersten Republik, in: Franz Rehrl, S. 134 ff.; Die Hauptstufe des Tauernkraftwerkes Glockner-Kaprun, Zell am See 1951, S. 17 ff.

147) *Salzburger Landeszeitung,* 4. März 1939.

148) SLA, PA, K 350, 1938/17b/3503.

149) *Giger* an den Reichsminister für Luftfahrt, 20. Oktober 1938, SLA, K 375, 1938/41 A.

150) Monatsberichte des Wiener Institutes für Wirtschafts- und Konjunkturforschung 13 (1939), S. 176. Die Motorisierungsthese wird für die Frühzeit neuerdings in Frage gestellt. Vgl. Hannsjoachim *Henning,* Kraftfahrzeugindustrie und Autobahnbau in der Wirtschaftspolitik des Nationalsozialismus 1933 bis 1936, in VSWG 65 (1978), S. 217 ff. Siehe auch die Debatte zwischen G. F. R. Spenceley und R. J. Overy, in: The Economic History Review (XXXII) 1979.

151) Georg *Stadler,* Von der Kavalierstour zum Sozialtourismus. Kulturgeschichte des Salzburger Fremdenverkehrs, Salzburg 1975, S. 291.

152) Über die Funktion der Organisation „Kraft durch Freude" vgl. Timothy W. *Mason,* Sozialpolitik im Dritten Reich. Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft, Opladen 1977, S. 184 ff.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Entsprechend der Salzburger Bevölkerungsstruktur fielen die Probleme der Landwirtschaft besonders ins Gewicht. Die Weltwirtschaftskrise hatte die Bergbauern um vieles härter als die Bauern in Ostösterreich getroffen. Kurzfristig setzte nun eine Besserung ein. Das Gesetz vom 21. März 1938 verbot alle Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke, zumindest bis zum Sommer. Eine Entschuldungsaktion wurde eingeleitet, günstige Kredite zur Verfügung gestellt. Der große deutsche Markt sicherte den Bergbauern den Absatz von Fleisch und Molkereiprodukten. Das Ansteigen des Holzpreises brachte etwas bares Geld ins Haus.[153]) Das hohe Preisniveau der Industrie- und Gewerbegüter hingegen beschränkte die Investitionsmöglichkeiten der Bauern ganz entschieden. Auch die Landwirtschaft wurde in die Kriegsvorbereitung einbezogen. Im September 1938 erging ein Geheimerlaß an den Gauleiter, der den Aufbau der Kriegsernährungswirtschaft sicherstellen sollte.[154])

Besonders gravierend machte sich die Abwanderung der landwirtschaftlichen Arbeiter bemerkbar. Im Herbst 1938 setzte eine richtige Landflucht ein. Im November betrug das Minus an Landarbeitern gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres bereits 7,79%.[155]) In einem politischen Bericht der Bezirkshauptmannschaft Zell am See wird beredt über die negative Stimmung der bäuerlichen Bevölkerung geklagt, die vor allem durch das Steigen der Viehpreise und die Landflucht verursacht wurde.[156])

Der Preisauftrieb war jenes ökonomische Problem, mit dem der Nationalsozialismus nach dem „Anschluß" überhaupt nicht fertig wurde. Dabei ist ein deutliches West-Ost-Gefälle feststellbar. In Salzburg lagen die Lebensmittelpreise um 7% höher als in Wien (in Wien waren die Preise wiederum um einiges höher als in Berlin). Zwar waren die Mieten in Salzburg um 18,28% niedriger; insgesamt jedoch übertraf das Salzburger Preisniveau Wien um 2,96%. Der Reallohn war hier auch deutlich niedriger. Der Preisauftrieb wurde durch den Fremdenverkehr, speziell durch die Festspiele, kräftig angeheizt. Hier halfen keine noch so strengen Maßnahmen: auch Einweisungen ins KZ wurden erwogen.[157]) Der Ortsgruppenleiter von Oberndorf z. B. beschwerte sich ausführlich über die ökonomischen Schädigungen, die der Handel in den Grenzgebieten durch den Anschluß erlitten habe.

---

153) Monatsberichte des Wiener Institutes für Wirtschafts- und Konjunkturforschung 13 (1939), S. 53 f.; Norbert *Schausberger,* Der wirtschaftliche Anschluß, S. 766.

154) SLA, PA, K 350, 1938/17C.

155) Monatsberichte 13 (1939), S. 171.

156) BH Zell am See an die Landeshauptmannschaft, 4. November 1938, SLA, K 359, 1938/30/3817.

157) Monatsberichte 13 (1939), S. 165; viel unaufgearbeitetes Material zu diesem Problemkreis liegt in den Bürckelakten, etwa Mappe 2200/4, vgl. auch Mappe 1711: *Rainer* an *Bürckel,* 2. September 1938.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Der mittelständische Antikapitalismus war 1938 gerade in Salzburg noch stark präsent. „Aber warum soll immer nur die Großindustrie in Schutz genommen werden und nicht auch einmal der Kleinhandel", lautete die Klage.[158]) (Dazu gibt es auch vergleichbare Äußerungen des zuständigen Landesrates Erich Gebert!) Tatsächlich jedoch war die Entscheidung zugunsten der großen Industrie längst gefallen.

Insgesamt kann man feststellen: Trotz deutlicher ökonomischer Verbesserungen war die Lage keineswegs so rosig, wie es die offiziellen Erfolgsmeldungen und der zur Schau getragene Optimismus vorgaben. Insgeheim klagte die Gauleitung über zahlreiche ökonomische Schwierigkeiten und „weitreichende Unzukömmlichkeiten", und man fürchtete die Auswirkungen auf resistente Kreise.[159])

10. Der kulturelle Bereich

Die Nationalsozialisten hatten bereits im Deutschen Reich vorexerziert, wie sie die Schulen als wichtigen politischen Sozialisationsfaktor einzusetzen und als Instrument der ideologischen Durchdringung zu verwenden verstanden. In Salzburg stand mit Karl Springenschmid ein Mann an der Spitze des Schulwesens, der, selbst Lehrer, „Volks"schriftsteller und Geopolitiker, gewissermaßen als Chefideologe des Salzburger Nationalsozialismus fungierte.

Zunächst begann er mit der politischen Siebung des Lehrkörpers. Da die Akten des Landesschulrates von 1938 als verschollen gelten, ist über das Ausmaß der Entlassungen kein genaues Bild möglich. Feststeht, daß die Landes- und Bezirksschulinspektoren und zahlreiche Direktoren entlassen wurden. Nimmt man die plötzlich freiwerdenden Lehrerstellen als Indikator, gab es über 100 Entlassungen.[160]) Die verbliebenen Lehrer sollten zu „Glaubensträgern der NS-Idee" umgeformt werden. Dazu wurden eigene Umschulungslager eingerichtet, die vor allem von den als katholisch geltenden Lehrern besucht werden mußten. Bis Mitte Mai 1938 wurden sieben solcher Umerziehungslager abgehalten. Selbstverständlich bedurften auch die Lehrer eines Ariernachweises.

Springenschmid überschüttete die Schulen mit einem strammen Aufruf nach dem anderen. Speziell richtete sich der Kampf gegen das

---

158) Ortsgruppenleiter von Oberndorf an Erich *Gebert,* 25. November 1938, SLA, Akten der Landesregierung, 1938/III/2 B.

159) AVA, Bürckelakten, Mappe 4510/2.

160) Verordnungsblatt der Salzburger Landesschulbehörden, 22. April 1938; allgem. vgl.: Wilhelm *Pölzl,* Die Salzburger Lehrervereine im Bereich des allgemeinbildenden Pflichtschulwesens, phil. Diss., Salzburg 1978, S. 42 ff. Herfried *Kunesch,* Die Gleichschaltung im Salzburger Erziehungswesen nach dem „Anschluß" 1938, Hausarbeit am Institut für Geschichte 1971; Wolfram *Schönfelder,* Der Salzburger Landesschulrat, Seminararbeit am Institut für Geschichte, 1978.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

katholische Privatschulwesen, das Schritt für Schritt eingeschränkt und im Herbst 1938 überhaupt aufgehoben wurde, und gegen den Religionsunterricht. Gleichzeitig begann die politische Indoktrination der Schüler: für sie wurden laufend Appelle, Feierstunden und Schulungslager abgehalten; ihre Erfassung im Deutschen Jungvolk und in der Hitlerjugend wurde eingeleitet.

Es ist in Salzburg kaum mehr bekannt, daß 1938 auch in dieser Stadt eine Bücherverbrennung inszeniert wurde. Als Organisator fungierte der nationalsozialistische Lehrerbund (NSLB) unter der Leitung von Springenschmid. Ende April rief er die Bevölkerung auf, jüdische und klerikale Bücher „auszumisten". Namentlich genannt sind: Stefan Zweig, Josef-August Lux (kam ins KZ Dachau), Arthur Schnitzler, Franz Werfel u. a. Auch der Salzburger Buchhandel hatte seinen Beitrag geleistet. Am Abend des 30. April wurden 1200 Bücher (die einen guten Teil der österreichischen Weltliteratur ausmachten) am Residenzplatz feierlich verbrannt. Springenschmid hielt eine anfeuernde Rede. Ein Sinnspruch lautete: „Nicht Österreich über alles, Deutschland über alles."[161]) Die Regression in die Barbarei lag hier — zumindest für die Sensibleren — offen zutage.

Die Verbrennung von Literatur auf der einen Seite und die Aufführung eines NS-Weihespiels in Lamprechtshausen auf der anderen Seite stecken die Grenzen der nationalsozialistischen Kulturpolitik ab. Das Lamprechtshausner Weihespiel hatte Karl Springenschmid zum Gedächtnis der beim Juliputsch 1934 getöteten SA-Männer verfaßt.[162]) Im Sommer 1938 wurde das Spiel (unter der Leitung des Mittelschullehrers Helmut Amanshauser) zum ersten Mal, und zwar von Laienschauspielern dargestellt. Der Plan bestand, es alljährlich aufzuführen und so einen charakteristischen Märtyrerkult und einen spezifischen Salzburger NS-Mythos zu schaffen. In etwa sollte hier ein neuer, volkstümlicher „Ersatz-Jedermann" kreiert werden.[163]) Gleichzeitig jedoch wurden hier die Zuseher und Mitspieler suggestiv auf das Sterben für Adolf Hitler vorbereitet, wurde dieses Sterben psychologisch eingeübt.[164])

---

161) *Salzburger Volksblatt,* 28. April 1938, 2. Mai 1938. — *Salzburger Zeitung,* 2. Mai 1938; Salzburger Konsistorialarchiv (SKA), Nachlaß Waitz, 19/67.

162) Karl *Springenschmid,* Das Lamprechtshausner Weihespiel. Von Kampf und Not eines deutschen Dorfes in Österreich, Berlin 1938; *ders.* Lamprechtshausen. Ein Dorf in der Ostmark kämpft für Adolf Hitler, München o. J.; über die Lamprechtshausner Ereignisse 1934 vgl. Reinhard *Mittendorfer,* Nationalsozialistische Aufstandsversuche im Land Salzburg und ihre Abwehr, Hausarbeit am Institut für Geschichte, 1976.

163) *Salzburger Volksblatt,* 24. Juli 1938.

164) Vgl. Weihespiel, S. 20 f. Allgem. zur NS-Literatur vgl. Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen — Traditionen — Wirkungen, hrsg. von Horst *Denkler* und Karl *Prümm,* Stuttgart 1976.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Denn selbstverständlich: der traditionelle „Jedermann" am Domplatz wurde im Festspielsommer 1938 nicht mehr aufgeführt; auch die berühmte Faustinszenierung von Max Reinhardt durfte nicht mehr gespielt werden.[165]) Die vorhergegangenen Festspiele verteufelte Gauleiter Rainer als eine „jüdisch-kosmopolitische Fraze"[166]); ab nun sollte das Nordische in den Mittelpunkt rücken. Selbst Clemens Holzmeisters Festspielhaus blieb nicht verschont. Albert Reitter nannte es: — „ein echtes Mahnmal der Systemzeit. Ein mißglückter Bau, der das Stadtbild verdirbt . . ."[167]) Die Fresken von Anton Faistauer mußten verhängt werden.[168]) Die Umorientierung der Festspiele unterstrich die Anwesenheit der NS-Prominenz bei der Eröffnung: Joseph Goebbels und Rudolf Heß waren gekommen.

Die NS-Kunstauffassung definierte Albert Reitter bei der Eröffnung der Ausstellung *Entartete Kunst* im Festspielhaus (4. September 1938): „Kunst ist höchster Ausdruck der Rassenseele."[169]) Im Gegensatz dazu figurierten wesentliche Tendenzen der Moderne — Expressionismus, Surrealismus, Dadaismus — als „wahre Schreckenskammer und Abgrund der deutschen Kunst". 40.000 Besucher sahen die Ausstellung *Entartete Kunst.*

Aber auch der Nationalsozialismus lebte nicht von der „Rassenseele" allein; er schätzte die materiellen Güter durchaus: beispielsweise Max Reinhardts Schloß Leopoldskron, wo noch vor Jahren glanzvolle Feste gefeiert worden waren. Bereits am 16. April wurde es von der Gestapo beschlagnahmt (der geschätzte Wert betrug 700.000 RM, die Kunstgegenstände beliefen sich auf 52.000 RM). Zunächst bestand der Plan, die Gauschulung dort unterzubringen. Aber Seyss-Inquart beschied dem Gauleiter, daß eine Übereignung des Schlosses derzeit nicht möglich sei; nur das Benutzungsrecht ging vorläufig an den Gau über.[170]) Mit Erlaß vom 20. Mai 1938 wurde Hofrat Franz Martin beauftragt, die Reinhardt-Bibliothek für das Landesregierungsarchiv sicherzustellen. Aber auch hier gab es sofort ein Kompetenzgerangel: denn auch die Studienbibliothek meldete ihren Anspruch an.[171])

Ebenso beschlagnahmt wurde Carl Zuckmayers Haus in Henndorf, die Wiesmühl. Der vitale Schriftsteller, der nur mit Mühe aus Österreich hinausgekommen war, ließ sich dies nicht so ohne weiters gefallen. Von London her protestierte er gegen die Beschlagnahmung

---

165) Josef *Kaut,* Festspiele in Salzburg, Salzburg 1969, S. 64.

166) *Salzburger Landeszeitung,* 2. Dezember 1938.

167) Albert *Reitter,* Tradition und Verpflichtung, *Salzburger Volksblatt,* 11. Juli 1938.

168) Franz *Fuhrmann,* Anton Faistauer 1887—1930, Salzburg 1972, S. 34.

169) *Salzburger Landeszeitung,* 5. September 1938.

170) SLA, PA, K 334, 1938/2 l/1808; K 346, 1938/9/2921.

171) SLA, PA, K 334, 1938/2 l/1808.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

bei der Landesregierung; er kündigte obendrein seine Rückkehr nach Henndorf an. Die Landesregierung antwortete lapidar: Zuckmayers Eingabe sei an die Gestapo weitergeleitet worden . . .[172])

Auch im Pressewesen erfolgte eine strenge systemkonforme Ausrichtung. Der *Katholische Pressverein* wurde in einen NS-Gauverlag umgewandelt. Und auch das als bürgerlich geltende *Salzburger Volksblatt* wurde schärfer überwacht. Der Gaupresseamtsleiter Pogacnik sorgte dafür, daß der ohnedies geringe Spielraum der Zeitung noch stärker eingeengt wurde.[173])

Das SS-Unternehmen „Ahnenerbe" errichtete in Salzburg seine Außenstelle Süd-Ost. Finanziert und ermöglicht wurde dies z. T. mit Hilfe des Vermögens und der Bibliothek des Katholischen Universitätsvereins. 1938 gab es drei Stützpunkte des SS-„Ahnenerbe" in Salzburg: Richard Wolframs Abteilung für germanisch-deutsche Volkskunde, Eduard Paul Tratz' „Haus der Natur" und Kurt Willvonseders Abteilung für Karst- und Höhlenkunde. Später kam noch das Sven-Hedin-Institut für Tibetforschung im Schloß Mittersill hinzu, das übrigens von Putzfrauen (meist Bibelforscherinnen) aus dem KZ-Mauthausen gereinigt wurde.[174])

11. Der Konflikt mit der Katholischen Kirche

Der Konflikt zwischen Katholischer Kirche und Nationalsozialismus war in beiden ideologischen Systemen vorprogrammiert. Beide Ideologien stellten einen Totalanspruch an die Menschen, wobei die Kirche sicherlich den historischen Primat innehatte. Der Nationalsozialismus mußte sich somit gegen den ideologischen und materiellen Besitzstand der Kirche durchsetzen. Reziprok zur besonders starken Stellung der Kirche in Salzburg entwickelte sich auch der Kirchenkampf hier besonders intensiv: die Kirche hatte zu viele ideologische, politische und ökonomische Positionen inne, die es für den Nationalsozialismus zu erobern galt, falls er seine totalitäre Herrschaftskontrolle durchsetzen wollte. Hinzu kam als weiteres Motiv Rache für die enge Bindung der Kirche an den „Autoritären Ständestaat" und

172) Carl *Zuckmayer* an die *Salzburger Landesregierung,* 24. März 1938; *Salzburger Landesregierung* an Carl *Zuckmayer,* 2. April 1938, SLA, PA, K 362, 1938/34a/1498; Carl *Zuckmayer,* Als wär's ein Stück von mir. Horen der Freundschaft, Frankfurt 1969 (Fischer Bücher 1049), S. 67.

173) SLA, PA, K 342, 1938/7d/3564; Hans *Glaser,* Unter Dollfuß, Schuschnigg und Hitler, 75 Jahre Salzburger Volksblatt, 1952.

174) Max *Kaindl-Hönig* — Karl Heinz *Ritschel,* Die Salzburger Universität 1622—1964, Salzburg 1964, S. 172 ff.; Karl Heinz *Ritschel,* Der Salzburger Universitätsverein unter dem Druck des Nationalsozialismus, in: 110 Jahre CV. 90 Jahre Austria-Wien, Wien o. J., S. 34 ff. Michael *Kater,* Das „Ahnenerbe" der SS 1935—1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches, Stuttgart 1974, passim.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

damit: Revanche für die politischen Verfolgungen während dieser Zeit.

Nach einer Phase des Versuches der Kirche, einen Modus vivendi zu finden — ein deutliches Zeichen dafür war die „Feierliche Erklärung" der Bischöfe, die am 27. März von allen Salzburger Kanzeln verkündet wurde[175]) —, setzte ein erbitterter Kleinkrieg ein, der vor allem um die Schulen, die katholischen Vereine und um die kirchlichen Gebäude geführt wurde. Entscheidend war jedoch die Frage: Wird es der Kirche gelingen, ihren politisch-ideologischen Einfluß auf dem Lande zu behalten und abzusichern? Denn darauf mußte auch die NSDAP Rücksicht nehmen.

Kirchenaustritte in Salzburg

1934:	822
1935:	503
1936:	309
1937:	261
1938:	5585
1939:	5187

Der Anstieg der Austrittsbewegung im Jahre 1938 ist eklatant; 70—75% fielen dabei auf die Stadt Salzburg. Gerade hier wirkte die massive antikirchliche Propaganda besonders nachhaltig. Wie aggressiv diese Propaganda agierte, zeigt eine Rede Karl Springenschmids. Bei einem Appell sagte er: „Ich hoffe, daß wir in zwei Jahren so weit sind, daß kein Kind mehr getauft wird, und ich verfluche den Tag, an dem mich meine Eltern haben taufen lassen."[176]) Erzbischof Waitz hatte in mehreren Äußerungen Springenschmid als den ideologisch gefährlichsten Gegner bezeichnet.[177]) Neben den Juden wurden die katholischen Priester als Feindbilder aufgebaut. Bei der HJ hieß es, Juden und Pfaffen gehörten als Volksaussauger aufgehängt.[178]) Rainer forderte die Überprüfung aller Klöster im Gau, ob sich dort keine Juden bzw. Mischlinge verbergen.[179]) Die Kirche

175) Konsistorialarchiv Salzburg (KAS), Waitznachlaß, 19/67. Zum ganzen Problem vgl. Erika *Weinzierl-Fischer,* Österreichische Katholiken und der Nationalsozialismus, in: Wort und Wahrheit 18 (1963), 20 (1965); Radomir *Luža,* Österreich und die großdeutsche Idee, S. 121; *ders.,* Nazi Control of the Austrian Catholic Church, 1939—1941, in: The Catholic Historical Review 1977, S. 537 ff.; speziell zu Salzburg siehe Hans *Jablonka,* Waitz; Gabriele *König,* Die Situation der Salzburger Klöster 1938—1945, Hausarbeit am Institut für Geschichte, 1971.

176) SKA, Waitznachlaß, 19/67.

177) Hans *Jablonka,* Waitz, S. 132, S. 136.

178) P. Nicolaus *Huber* (Maxglan) an das Ordinariat, 4. Juli 1938, SKA, Waitznachlaß, 19/67.

179) *Rainer* an *Kaltenbrunner,* 10. November 1938, SLA, PA, K 348, 1938/9/4726.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

in Salzburg hatte diese angebliche Nähe zu den Juden gefürchtet und sie hatte sich auch (soweit man bis jetzt sieht) im Jahr 1938 nirgends für die Juden eingesetzt. Eine Ausnahme bildete die Predigt eines deutschen Pfarrers in Zell am See, der sich am 10. Juli 1938 positiv über die Juden äußerte. 20 Personen verließen aus Protest die Kirche. Der deutsche Pfarrer wurde sofort in Schutzhaft genommen. Die Partei inszenierte eine große Demonstration gegen ihn.[180])

Anfang Mai 1938 versuchten Weihbischof Filzer und Domkapitular Simmerstätter mit dem HJ-Bannführer die anstehenden Fragen zu besprechen. Die Kirche erklärte sich bereit, alle nichtreligiösen Verbände aufzulösen. Zwölf Vereine lösten sich von selbst auf. Als Gegenleistung versprach die HJ, alle besetzten Pfarrheime freizugeben. Ein Priester, P. Anton Pinsker aus St. Elisabeth, wurde als Verbindungsmann zur HJ bestellt.[181]) In Wirklichkeit half das alles nichts, und der Kleinkrieg wurde Zug um Zug weitergeführt: Auflösung der Theologischen Fakultät und der katholischen Privatschulen (es gab davon über 90 in Salzburg), Einschränkungen im Religionsunterricht usw. Das Ganze wurde noch mit persönlichen Schikanen garniert. Beispielsweise verbot der Landesschulrat allen Ordenspersonen, private Nachhilfestunden zu geben, oder Erzbischof Waitz wurde aufgefordert, einen Ariernachweis und Rechenschaft über seine politische Vergangenheit abzuliefern.[182])

Besonders intensiv verlief die Auseinandersetzung über die kirchlichen Gebäude. Man kann den Nationalsozialisten zugute halten, daß wegen der zahlreichen militärischen und parteieigenen Dienststellen, die sich in Salzburg niedergelassen hatten, tatsächlich ein akuter Raummangel herrschte; auch waren die Eigentumsverhältnisse im Zuge der Säkularisation nicht immer klar; teilweise galt der Österreichische Bundesschatz (vertreten durch die Wiener Finanzprokuratur) als Eigentümer. Auch lagen diese kirchlichen Gebäude sehr zentral und waren keineswegs voll ausgelastet. Aber die Art der Auseinandersetzung zeigt deutlich, daß es im wesentlichen darum ging, der Kirche das Wasser abzugraben.

Am 29. August 1938 ging eine Aufforderung an alle Kreisleiter, zu erheben, welche geistliche Liegenschaften für öffentliche Zwecke verwendet werden könnten.[183]) Die rechtliche Grundlage wurde am 18. November nachgeliefert.[184]) Bereits im Juni hatte Gauleiter Rainer sein Interesse für das Franziskaner- und Kapuzinerkloster ange-

180) SLA, PA, K 362, 1938/34b.
181) SKA, Waitznachlaß, 19/67.
182) Ebd.
183) SLA, PA, K 333, 1938/2a/3714.
184) Kundmachung des Reichsstatthalters in Österreich, wodurch die Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich vom 18. November bekanntgemacht wird (RGBl, I, S. 1620).

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

meldet. Dieser Vorstoß war jedoch von einem Wiener Ministerialrat an Waitz gemeldet worden. Waitz sandte sofort zwei Protesttelegramme an Hitler; das wiederum war für Rainer Grund genug, den Antrag zu stellen, den betreffenden Ministerialrat ins KZ Dachau einzuliefern.[185])

Die Räumung des Franziskanerklosters verlief besonders spektakulär, zum einen, weil die Gestapo selbst dort einziehen wollte (Bedarf: 75 Amtsräume!!), zum andern, weil die Franziskaner und das Ordinariat alle Hebel in Bewegung gesetzt hatten, um dies zu verhindern.

Rainer gab als Begründung für die Räumungsklage zwei Punkte an: 1. das Kloster gehöre dem Staat, 2. die Kirche komme ihrer völkischen Pflicht nicht nach.[186]) Der Erzbischof schickte ein entschiedenes Protesttelegramm an den Reichsinnenminister Frick, und in einem weiteren Schreiben bezeichnete er dieses Vorgehen als „schwere Beleidigung" seiner Person, die von der katholischen Bevölkerung auch so empfunden werde.[187]) Dennoch erging am 13. Oktober der Befehl, das Kloster zu räumen. Daraufhin warfen die Franziskaner alte Möbel, Bücher und Zeitschriften vom 3. Stock in den Hof; das wurde jedoch von den Nationalsozialisten als politische Demonstration verstanden, und 13 Mitglieder des Konvents wurden festgenommen.[188]) Die antikirchliche Stimmung war durch die Wiener Vorfälle vom 7. und 8. Oktober besonders angeheizt.[189]) Bürckel beschuldigte Waitz, die Verhandlungen über einen Modus vivendi vorsätzlich zum Scheitern gebracht zu haben, weil er und seine Hintermänner hofften, es käme zu einem Krieg, und Hitler müsse nachgeben. Beunruhigt ersuchte Weihbischof Filzer um die Bewachung des Palais, was Rainer großzügig anordnete.[190]) Tatsächlich hatte die HJ dann am 17. Oktober eine Demonstration veranstaltet; dabei gingen die Fenster des Palais in Trümmer.[191])

Am Abend vor dem Prozeß gegen die Franziskaner hielt Springenschmid im Festspielhaus eine scharf antikirchliche Rede „. . . wenn die Kirche fanatisch ist, werden wir noch fanatischer, wenn die Kirche radikal ist, werden wir noch radikaler sein . . ."[192]) Nach dieser Rede schlugen radikalisierte Jugendliche in den Pfarrhäusern von Sankt Elisabeth und Maxglan die Fenster ein.

Die Anklagebehörde warf den Franziskanern beim Prozeß am

185) SLA, PA, K 334, 1938/2a/2810.
186) Gabriele *König*, Die Situation der Salzburger Klöster, S. 11.
187) SLA, PA, K 333, 1938/2a/2810; SKA, Waitznachlaß, 19/67.
188) Gestapo Salzburg nach Berlin, 14. Oktober 1938, PA, K 333, 1938/2a/2810.
189) Erika *Weinzierl-Fischer*, Österreichs Katholiken, 3. T., S. 798 ff.
190) SLA, PA, K 362, 1938/34a/4309.
191) *Salzburger Volksblatt*, 18. Oktober 1938.
192) *Salzburger Volksblatt*, 19. Oktober 1938.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

19. Oktober zwei Punkte vor: Boshafte Sachbeschädigung und Störung der öffentlichen Ordnung. Die Angeklagten wurden — wie erwartet — schuldig gesprochen und erhielten einige Wochen Arrest.[193])

Andere Ordensniederlassungen scheuten jedoch auch vor einem anbiederischen Ton nicht zurück, wenn es darum ging, ihren Besitz zu retten: beispielsweise die Pallottiner am Mönchsberg. Der dortige Rektor berief sich auf die Arbeit im Dienste des deutschen Volkstums, die sein Missionsorden in aller Welt leiste, und hoffte, durch die „glückliche Vereinigung von Reich und Österreich" neue Aufgaben zu erhalten. „Jeder Kenner des Missionswesens weiß, und die maßgebenden deutschen Stellen haben es wiederholt anerkannt, wie wichtig für den deutschen Gedanken im Ausland und für die Deutschen im Ausland die Betreuung durch christliche Missionsstationen ist, welche von Deutschen dem Blut, der Gesinnung und der Staatsangehörigkeit nach versehen werden. Diese sind Träger deutschen Kulturgutes, aber auch Vermittler deutschen Einflusses."[194])

Mitte Oktober hatte der Kirchenkampf in Salzburg seinen ersten Höhepunkt erreicht: mit voller publizistischer Begleitmusik. Das aber störte die Kriegsvorbereitung. So gab Rainer eine Erklärung an die Presse, in der er die Störung des religiösen Friedens scharf verurteilte.[195]) Erzbischof Waitz seinerseits verfaßte einen Hirtenbrief, worin er die Verleumdungen der Presse entschieden zurückwies, aber ganz offen sagte: „Die wahren Gründe für den Abbruch der Verhandlungen waren ganz anderer Natur: es wurden nämlich selbst während der Zeit der Verhandlungen gegen die hl. Kirche harte Maßnahmen getroffen."[196])

Bis März 1940 hatten die Behörden — allein in der Stadt Salzburg — 26 kirchliche Objekte beansprucht.[197])

Beunruhigt war Rainer auch durch den Zuzug „reichsdeutscher" Priester. Dadurch werden — wie er an Himmler schrieb — die österreichischen Pfarrer zum Widerstand ermutigt. Das Problem sei auch nicht allein mit Hilfe der Gestapo zu lösen.[198]) Die Betonung lag hier auf dem Wort „allein". Denn selbstverständlich führten die Nationalsozialisten den Kirchenkampf mit Hilfe der Gestapo. Nach einer Angabe in den Akten des Konsistorialarchivs wurden 1938 35 Priester verhaftet. Insgesamt sollen in Salzburg während der Zeit des Nationalsozialismus (nach der Aufstellung von Jakob Fried) 116 Prie-

193) Gabriele *König*, Die Situation der Salzburger Klöster, S. 14 ff.

194) Der Rektor der Pallottiner an Anton *Giger*, 29. August 1938, SLA, PA, Separatkarton 129.

195) *Salzburger Volksblatt*, 26. Oktober 1938.

196) Hirtenbrief vom 30. Okt. 1938, SKA, Waitznachlaß.

197) SKA, Waitznachlaß, Aufstellung vom 31. März 1940.

198) *Rainer* an *Himmler*, 9. Juli 1938, SLA, K 359, 1938/29A/3131.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

ster gefangengesetzt worden sein, von denen vier im Konzentrationslager starben.[199]) Leonhard Steinwender kam im November 1938 endgültig ins KZ Buchenwald; über seine Erlebnisse verfaßte er nach dem Krieg ein kleines Buch.[200]) Andreas Rieser, Pfarradministrator von Dorfgastein, überlebte die KZ Dachau und Buchenwald, in denen er von 1938 bis 1945 inhaftiert war.[201]) Dem gefährdeten Dozenten P. Thomas Michels gelang am 12. März 1938 die Flucht über den Brenner.[202]) Auch bei den übrigen Priestern versuchte man den Druck bei einem sehr empfindlichen Punkt auszuüben — beim Geldbeutel. Nur staatspolizeilich verläßlichen Priestern sollte das Gehalt (Kongrua) ausgezahlt werden.[203])

Im allgemeinen zeigte sich das Konfliktmuster beim alltäglichen Kleinkrieg zwischen dem Pfarrer und dem nationalsozialistischen Bürgermeister, Lehrer bzw. Ortsgruppenleiter. Die katholische Bevölkerung hielt in der Regel zu ihrem Pfarrer. Insgesamt gelang es der Kirche, ihren Einfluß zu behalten, ja im Laufe des Krieges sogar auszuweiten. Im Pongau etwa mußte die Behörde resignierend feststellen: „Es ist anzuführen und der Umstand auch für späterhin gleichbleibend, daß ein Kirchenkampf von der bäuerlichen Bevölkerung in ihrer bekannt konservativen Einstellung nie gut aufgenommen wird."[204]) Und aus dem Pinzgau wurde gemeldet: „Es muß immer wieder gesagt werden, daß die Geistlichkeit dem neuen Staat fast überall ablehnend gegenübersteht."[205])

12. Rassische und politische Verfolgungen

Der Antisemitismus war keine spezifisch nationalsozialistische Angelegenheit; er hatte sich in fast allen politischen Gruppierungen eingenistet. Die Nationalsozialisten waren jedoch am konsequentesten: Sie gingen von der Theorie zur Praxis über, und die hieß: Vertreibung und physische Vernichtung der Juden. Das begann durchaus skurrilharmlos, etwa wenn den Juden verboten wurde, die Landestracht, Dirndl und Lederhose, zu tragen.

Salzburg hatte vor 1938 zwar eine lebendige jüdische Gemeinde,

---

199) Jakob *Fried,* Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich, Wien 1947, S. 87.

200) Leonhard *Steinwender,* Christus im Konzentrationslager, Salzburg 1946.

201) Jakob *Fried,* Nationalsozialismus und katholische Kirche, S. 119 f. SLA, PA, K 336, 1938/6a/2196.

202) Schallplatte: Thomas *Michels* OSB. Ein Leben für Kirche und Wissenschaft. Dokumentation unserer Zeit.

203) SLA, PA, Sonderkarton 129/1.

204) SLA, PA, K 362, 1938/34a/4181.

205) Bericht der BH Zell am See, 4. November 1938, SLA, PA, K 359, 1938/30/3817.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

aber die Zahl der Mitglieder war gering.[206]) Die Zahlen schwanken, liegen aber alle um 200.[207]) Am 30. April 1939 gab es angeblich nur mehr sechs Juden im Lande.[208]) Rainers triumphierende Meldung vom November 1938 — das Land sei restlos judenfrei — geschah offenbar voreilig.[209]) Denn nach einer anderen Statistik lebten 1941 angeblich noch 67 Juden in Salzburg.[210]) Die unterschiedlichen Zahlen erklären sich vermutlich aus verschiedenen Zurechnungskriterien: Glaubens- bzw. Rassenkriterien. Genaueres über das Schicksal dieser Juden ist noch nicht bekannt. Vermutlich gelang einem Teil die „Auswanderung", die übrigen erlitten das Schicksal der Juden im Dritten Reich ... Am 10. Dezember 1938 jedenfalls wurde der Salzburger Regierungsdirektor zu einer Besprechung nach Berlin eingeladen: Thema — Behandlung der Judenfrage.[211])

Den nationalsozialistischen Antisemitismus darf man nicht allein auf die rassistischen Elemente einschränken. Er enthielt eine gute Portion Ersatz-Antikapitalismus.[212]) Den zeigte er vor allem bei den Arisierungen. In der Stadt Salzburg gab es 19 jüdische Gewerbebetriebe und ca. 40 Wohnungen.[213]) Es fehlten jedoch große, herausragende jüdische Vermögen (mit Ausnahme vielleicht des Kaufhauses Schwarz und des Sonderfalles Max Reinhardt). Im November konnte die *Salzburger Landeszeitung* stolz melden, daß die Arisierung aller jüdischer Betriebe vollendet war.[214]) Bis September lagen jedoch nur drei Anträge auf den Kauf von arisierten Betrieben vor.[215])

Die Auswirkungen der Reichskristallnacht in Salzburg wurden be-

---

206) Salzburgs wiederaufgebaute Synagoge. Festschrift zur Einweihung, Salzburg 1968. Allgemein jetzt: Der gelbe Stern in Österreich, Eisenstadt 1977 (Studia Judaica Austriaca V).

207) Synagoge, S. 139, ca. 160 Personen; Gestapo Salzburg an *Rainer*, 4. Juli 1938, SLA, K 346, 1938/9/2942: 232 Personen, davon 11 nach Wien gezogen, 24 bereits ausgewandert; *Völkischer Beobachter*, 14. Mai 1939, zit. in: Dokumentation zur österreichischen Zeitgeschichte 1938—1945, hrsg. von Christine *Klusacek* u. a. München 1971, S. 118: 189 Personen. Genauere Aufschlüsse sind von den im Entstehen begriffenen Arbeiten von Günther *Fellner* und Herbert *Rosenkranz* zu erwarten.

208) *Völkischer Beobachter*, 14. Mai 1939.

209) *Salzburger Volksblatt*, 12. November 1938.

210) Statistische Übersichten für den Reichsgau Salzburg, hrsg. vom Statistischen Amt für die Alpen- und Donaureichsgaue 1 (1941).

211) SAL, PA, K 342, 1938/7a/2617.

212) Vgl. dazu: Gerhard *Botz*, Wohnungspolitik und Judendeportation in Wien 1938 bis 1945. Zur Funktion des Antisemitismus als Ersatz nationalsozialistischer Sozialpolitik, Wien—Salzburg 1975.

213) SLA, PA, K 348, 1938/9/4339.

214) *Salzburger Landeszeitung*, 25. November 1938.

215) Staatskommissar in der Privatwirtschaft an Erich *Gebert*, 15. September 1938, AVA, Bürckelakten, Ordner 4510. Näheres wird Herbert *Rosenkranz* mitteilen, der die Arisierungsakten durchgearbeitet hat.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

reits mehrfach dargestellt.[216]) Als Basis dienten zwei informationsreiche Berichte des SD-Unterabschnittes Salzburg. Diese Berichte waren keineswegs unkritisch, was einmal mehr auf das Kompetenzgerangel der NS-Dienststellen zurückzuführen ist.[217])

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 erfolgte auch in der Stadt Salzburg die Zerstörung von sieben Geschäften und die Plünderung und Verwüstung der Synagoge. Es kam jedoch zu keiner Brandlegung. Die Täter — ca. 30 bis 50 Personen — gehörten durchwegs der SA an. „Die Bevölkerung wußte von der Sache nichts ... Es ist unrichtig, wenn in den Zeitungen von einer spontanen Volksbewegung gesprochen wird, derartige Nachrichten nimmt die Bevölkerung mit einem leisen Lächeln auf."[218]) Schlagartig wurden sämtliche männlichen Juden Salzburgs (ca. 60 bis 70) — wie es verschleiernd heißt — in Schutzhaft genommen. Auch auf dem Land, vor allem in Badgastein, erfolgten derartige Aktionen.

Noch weniger als über die rassischen Diskriminierungen ist derzeit über die politischen Verfolgungen bekannt.[219]) Es existieren Einzelangaben, aber keine geschlossene Datenreihe. Vorläufig lassen sich lediglich einige Trends vorsichtig andeuten. Etwa der, daß der bürokratische Weg der Verfolgung gleich zweimal verlassen wurde: einmal durch den bekannten Erlaß des Reichsinnenministers — die Gestapo dürfe auch außerhalb der gesetzlichen Legalität agieren, zum anderen Mal durch die in Österreich so ausgeprägten (und hier sehr wirksamen) persönlichen Beziehungen. Während rings herum die lokalen Exponenten des Schuschnigg-Regimes — Heimwehrführer, VF-Führer usw. — verhaftet wurden, blieb der mehrjährige Landesführer der VF, Bernhard Aicher, ungeschoren, ja er konnte sogar seine Leh-

---

216) Herbert *Rosenkranz,* „Reichskristallnacht" 9. November 1938 in Österreich. Wien—Frankfurt—Zürich 1968, S. 53 f.; Erika *Weinzierl,* Die „Reichskristallnacht" in der Berichterstattung der Salzburger Zeitungen vom November 1938, in: Zeitschrift für Geschichte der Juden 10 (1973), S. 39 ff.

217) Abgedruckt in: Salzburgs wiederaufgebaute Synagoge, S. 160 ff. In einer beklemmenden Szene hat Gregor von *Rezzori* (Der Tod meines Bruders Abel, München 1976, S. 71 ff.) die psychischen Folgen der Kristallnacht in Salzburg geschildert.

218) Salzburgs wiederaufgebaute Synagoge, S. 162.

219) Im Juni 1978 hat sich im Rahmen des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes eine Kommission gebildet, die diesen Problemkreis für Salzburg erforschen wird. Einige Angaben über Salzburg enthalten: Österreichs Eisenbahner im Widerstand, hrsg. von Friedrich *Vogl,* Wien 1968, S. 175 ff.; Erich *Fein,* Die Steine reden. Gedenkstätten des österreichischen Freiheitskampfes, Wien 1975, S. 230 ff.; Ernst *Hanisch,* Politische Prozesse vor dem Sondergericht in Salzburg 1939—1945, in: Justiz und Zeitgeschichte, hrsg. von Karl *Stadler* und Erika *Weinzierl,* 1. Bd., Wien 1977; Wolfgang *Neugebauer,* Der NS-Terror im März und April 1938 in Österreich, in: Der sozialistische Akademiker 36 (1978), S. 19 ff.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

rerstelle in Wals antreten. Die Erklärung? — Er war ein Schulfreund Karl Springenschmids![220])

Die ursprünglich im „Rot-Weiß-Rot-Buch" angegebenen Zahlen der ersten Verhaftungswelle in Österreich mit 70.000 ist viel zu hoch gegriffen.[221]) Die neuere Forschung nimmt 10.000—20.000 Verhaftungen an.[222]) Der Anteil des Landes Salzburg ist dabei noch nicht auszumachen. Es sind zwar zahlreiche Einzelnamen bekannt, aber nicht mehr. Lediglich von Badgastein weiß man, daß am 24. März 1938 sechs Personen verhaftet wurden, in Hallein sollen es schon am 13. März 62 Personen gewesen sein.[223]) Zahlreiche Personen nahm man vorläufig nur kurzfristig in Haft, um sie erst später auf Dauer zu arretieren. Die Optik vor der Volksabstimmung am 10. April spielte dabei eine wichtige Rolle. Zum Teil erfolgten aber auch Verhaftungen, um Nein-Stimmen zu verhindern. So ist aus Mauterndorf bekannt, daß der Leiter des Gendarmeriekommandos (angeblich auf Befehl Görings), ein Kaufmann und der Oberlehrer vorsorglich in Schutzhaft genommen wurden, um am Wahltag ein 100% positives Ergebnis zu erzielen.[224])

Die erste Verhaftungswelle traf vor allem die Anhänger des „Ständestaates" — Landesregierung, Polizeidirektion, Gendarmeriedienst, Heimwehr und Vaterländische Front —; erst etwas später wandte man sich den Sozialdemokraten (mit der Ausnahme von Franz Peyerl und einigen anderen) zu. Besonders scharf war die Aufmerksamkeit der Gestapo auf jene Personen gerichtet, die beim Niederwerfen des Putsches vom Juli 1934 beteiligt waren. Herausragend ist dabei der Fall des damaligen Stadtkommandanten von Salzburg, Oberst Josef Strohmal. Über seinen Prozeß existiert ein ausführlicher Akt.[225]) Die Anklage lautete auf Anstiftung zum Verbrechen des Mordes. Strohmal soll den Bundesheersoldaten, die zum Niederwerfen des Putsches in Lamprechtshausen abkommandiert waren, den Befehl gegeben haben, „keine Gefangenen zu machen". Der Prozeß zog sich von 1938 bis 1942 hin; erst dann wurde der Offizier zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt und der Gestapo übergeben. Kurz darauf wurde er im KZ Auschwitz erschossen.[226])

Weit weniger tragisch, wenn auch nicht weniger typisch für den

---

220) Karl *Springenschmid* an den Verfasser, 14. März 1978.

221) Rot-Weiß-Rot-Buch. Gerechtigkeit für Österreich, Wien 1946.

222) Karl *Stadler,* Österreich 1938—1945 im Spiegel der NS-Akten, München 1966, S. 27 ff.; Radomir *Luža,* Österreich und die großdeutsche Idee, S. 53; Gerhard *Botz,* Wien vom Anschluß zum Krieg, S. 23.

223) Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) Nr. 8349, unveröffentlichtes Manuskript für das Rot-Weiß-Rot-Buch, dort einige weitere Angaben über Verhaftungen.

224) Ebd.

225) DÖW, 13 050.

226) Wolfgang *Neugebauer,* Der NS-Terror, S. 20.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Stil der politischen Sanktionen, verlief der Fall der Mautnerin von Fusch an der Glocknerstraße. Sie wurde vom Dienst entlassen, weil sie den Kreisleiter von Zell am See nicht gegrüßt hatte; in der damaligen Terminologie hieß dieses Delikt: Mißachtung des braunen Ehrenkleides.[227])

Von allem Anfang an bereitete die Stimmung unter den Arbeitern dem Regime Sorgen. Schon am 18. März 1938 bezeichnete die Stapoleitstelle Salzburg Maßnahmen gegen Kommunisten und Gewerkschaften als besonders dringend.[228]) Zunächst allerdings war der aktive Widerstand in der Arbeiterbewegung noch gelähmt. Die Gestapo konnte das jedoch nicht glauben. Sie beschwerte sich bei den Bezirkshauptmannschaften, weil nur Fehlberichte über die illegale Tätigkeit eingegangen sind: die Gendarmerie solle besser achtgeben, heißt es da.[229]) Einen besonders kritischen Punkt erreichte die Stimmung der Arbeiter im September und Oktober wegen der drohenden Kriegsgefahr (Sudetenkrise). Im Pinzgau flackerte eine kommunistische Agitation auf; angeblich wurden Schmähschriften gegen die NSDAP verteilt.[230]) Vorsorglich wies Heydrich die Stapoleitstellen an, SP- und KP-Funktionäre in Schutzhaft zu nehmen. In Salzburg wurden elf Personen verhaftet. In St. Johann verhaftete man neun Arbeiter, und auch an der Großbaustelle Kaprun gab es Verhaftungen.[231]) Doch der organisierte Widerstand gegen den Nationalsozialismus setzte in Salzburg erst 1939 ein.

---

227) SLA, PA, K 349, 1938/12/1862.

228) SLA, PA, K 362, 1938/34a/1040.

229) Gestapo Salzburg an die Bezirkshauptmannschaften, 7. Juli 1938, DÖW, Nr. 8349.

230) SLA, PA, K 359, 1938/30/3817.

231) Radomir *Luža,* Österreich und die großdeutsche Idee, S. 269. Willibald I. *Holzer,* Im Schatten des Faschismus. Der österreichische Widerstand gegen den Nationalsozialismus (1938—1945), Wien 1978, S. 8; SLA, PA, K 362, 1938/34a/4181.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: 118

Autor(en)/Author(s): Hanisch Ernst

Artikel/Article: 1938 in Salzburg. 257-309